



**Revision Raumplanungsgesetz:
Eine Missgeburt**
Seite 7



**Ein erinnerungswürdiges Jahr
für Marco Bühler**
Seite 9



**Business-Event bei der
Weinkellerei Rutishauser**
Seite 20



**Schweizer Coiffeurgeschäfte Sektion
Thurgau jubiliert im kommenden Jahr**
Seite 25

Unternehmen mit einer guten Streitkultur sind erfolgreicher

Spannende Referate und Diskussion am Thurgauer Gewerbeforum in Amriswil

«Spannungsfeld Gesellschaften» lautete das Thema am diesjährigen Thurgauer Gewerbeforum, welches am 7. November im Pentorama Amriswil zur Durchführung gelangte. Der Einladung des Thurgauer Gewerbeverbandes waren 120 Personen gefolgt. Das Impulsreferat hielt Prof. Dr. Thomas Zellweger, Leiter des Instituts Center for Family Business an der Universität St. Gallen. Es folgten zwei Praxisbeispiele von Urs Zurbuchen, Geschäftsleiter der Firma Zurbuchen Söhne AG, Amlikon-Bissegg und Dominik Hasler, Geschäftsinhaber der Firma Hasler Transport AG, Weinfelden. Im Anschluss diskutierten die drei Referenten unter der Leitung von Gewerbeverbandspräsident



Mehr auf Seite 4

Peter Schütz über Chancen und Risiken bei Übernahmen von Familienunternehmen.

Die Thurgauer Kantonalbank plant die Ausgabe eines Partizipations- scheines

Kundinnen und Kunden sollen zukünftig am Geschäftserfolg partizipieren

Als kerngesunde Kantonalbank bewege sich die Thurgauer Kantonalbank (TKB) seit Jahren auf einem stetigen Erfolgspfad, sagte Bankpräsident René Bock an der Martini-Medienkonferenz vom 6. November in Weinfelden. Deshalb sei die Zeit jetzt Reif für einen Partizipationschein (PS). Man könne damit die Verankerung im Markt weiter stärken und der Kundschaft, der Bevölkerung und weiteren Interessenten eine attraktive Anlagemöglichkeit anbieten. Im Rahmen des Börsenganges sollen in einem ersten Schritt PS mit einem Nominalwert von 30 bis 40 Millionen Franken platziert werden. Sofern sich die Erwartungen aus der Teilprivatisierung der TKB erfüllen, wor-



Mehr auf Seite 10

an niemand zweifelt, fließen dem Kanton in den kommenden Jahren mehr als 200 Millionen Franken zu.



Er hat seinen Informatik-Partner gefunden.

NovaLink
Unified Communications

NovaLink GmbH ■ Business Tower ■ Zürcherstr. 310 ■ 8500 Frauenfeld
Telefon +41 52 762 66 66 ■ Fax +41 52 762 66 99

info@novalink.ch
www.novalink.ch

DER FRANKEN WÜRDE BMW FAHREN.

Willkommen auf neuen Wegen: Der neue BMW X1 ist jetzt als Essential Edition erhältlich und macht den Eintritt in die Welt von BMW so günstig wie nie. Dank BMW SwissAdvantage profitieren Sie von einem Einstiegspreis inklusive serienmässiger Sonderausstattung. Mehr Informationen bei Ihrem BMW Partner und unter www.bmw.ch/swissadvantage

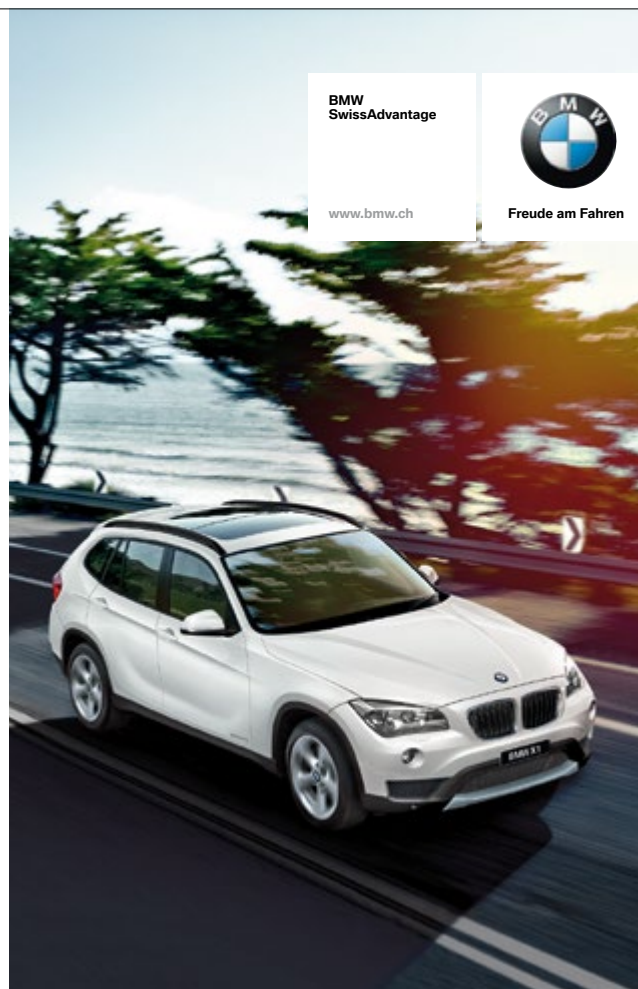
**DER NEUE BMW X1 ESSENTIAL EDITION
MIT ALLRAD: SCHON AB CHF 35 900.- MIT
EINEM KUNDENVORTEIL VON CHF 8800.-.**

+ **BMW SwissAdvantage**
Vorteilskonditionen für Ihren BMW.

Bickel Auto AG
Messenriet 2
8501 Frauenfeld
Tel. 052 728 91 91
www.BickelAutoAG.ch

Garage H. Dubach AG
Amriswilerstrasse 110
8570 Weinfelden
Tel. 071 622 64 44
www.bmw-dubach.ch

BMW X1 xDrive18d Allrad, 4 Zyl., 105 kW (143 PS), Fahrzeugwert: CHF 44700.- inkl. Sonderausstattung im Wert von CHF 2500.-. Abzüglich Währungsausgleichsprämie von CHF 2000.-, SwissPremium von CHF 880.-, Zusatzausstattung: CHF 1620.- und individuellen Händler-nachlasses. Totalwert: CHF 8800.-. Treibstoffverbrauch gesamt: 5,5 l/100 km, CO₂-Emission kombiniert: 144 g/km (Durchschnitt aller Neuwagen in der Schweiz: 159 g/km), Energieeffizienz-kategorie: B. Abgebildetes Fahrzeug enthält Sonderausstattungen.



EDITORIAL



Zum Jahresende!

Jedes Jahr ist ein besonderes Jahr – auch das Jahr 2012! Dominiert haben in diesem Jahr sicherlich die Hiobsbotschaften über die Verschuldung vieler europäischer Staaten, deren Ausmass und die immer sich wiederholende gleiche Laier, es werde jetzt besser. Bis heute war aber immer das Gegenteil der Fall, indem die am stärksten betroffenen Staaten wie zum Beispiel Griechenland mit absoluter Regelmässigkeit weitere Kredite beanspruchen mussten. Wie soll das weiter gehen? Die einen behaupten man müsse noch rigorosier sparen, andere hingegen sind der Meinung man könne sich auch zu Tode sparen und damit die ganze Volkswirtschaft lähmen. Was stimmt den jetzt eigentlich? Guter Rat ist teuer und nichts tun wahrscheinlich das allerschlechteste. Eines ist klar, es muss gespart werden. Viele Länder haben weit über ihre Verhältnisse gelebt und gegen wesentliche

Führungsgrundsätze verstossen. In Staaten, bei denen man wegen hoher Steuern und Gebühren besser am Staat vorbei wirtschaftet und Korruption in vielerlei Hinsicht ein praktikables Geschäftsmodell ist, kann eine Volkswirtschaft nicht erfolgreich sein. Es gilt also, nicht nur zu sparen, sondern mit geeigneten Mitteln dafür zu sorgen dass die Systeme funktionsfähig werden. Eines ist gewiss, die ganze Schuldenwirtschaft wird uns auch in vielerlei Hinsicht auch in der Zukunft beschäftigen.

Des einen Freud, des anderen Leid!

Die Thurgauer Wirtschaft hat sich grundsätzlich während des ablaufenden Jahres sehr robust gezeigt. Die einzelnen Branchen haben sich aber sehr unterschiedlich entwickelt. Das Bauhaupt- und das Ausbaugewerbe erfreuen sich nach wie vor einer guten Auslastung. Die Exportwirtschaft und deren Zulieferer, der Detailhandel (inkl. Grossverteiler) und der Tourismus sind die leidtragenden der Frankenstärke. Der Einkaufstourismus den man im vergangenen Jahr auf ca. 5 Milliarden Schweizerfranken beziffert hat, soll nach neusten Erhebungen und Hochrechnungen in diesem Jahr sogar 8 Milliarden Franken betragen. Die Intervention der Schweizerischen Nationalbank hat Stabilität gebracht, von der Kaufkraftparität zum Euro liegen wir aber weit entfernt. Auch hier ist das Unheil nicht alleine in der Währungspolitik sondern auch in den Strukturen (Zulieferketten,

Händlernetze, marktverzerrende Regulierung etc.) zu suchen. Unter besonderem Druck steht auch die Finanzwirtschaft, allen voran die Grossbanken, die ebenfalls durch massive Strukturreformen ihre Geschäftstätigkeiten neu ausrichten und organisieren müssen.

Und trotzdem – es geht uns gut!

Mit einer tiefen Arbeitslosenquote, die in den letzten drei Monaten wohl von 2,7 auf 2,9 Prozent angestiegen ist befinden wir uns nach wie vor in einer guten Situation. Nur eine gut funktionierende Wirtschaft kann Arbeits- und Ausbildungsplätze erhalten und solche schaffen. Nur mit Leistungsfähigkeit und Leistungswille, mit guten Rahmenbedingungen die eben eine liberale Wirtschaftsordnung zulassen und fördern, kann sich eine Volkswirtschaft erfolgreich entwickeln. Dies ist der Nährboden für Wohlstand, der in der Schweiz über Generationen hinweg erarbeitet worden ist und den wir doch in unserer staatsbürgerlichen und unternehmerischen Verantwortung auch für unsere nachfolgenden Generationen erhalten wollen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen eine schöne Advents- und Weihnachtszeit und für das kommende Jahr Gesundheit, persönliches Wohlergehen und viel Erfolg.

Ihr Präsident
Peter Schütz



RABATT 10%

Beim nächsten Einkauf bei
INTERSPORT Frauenfeld erhalten
Sie mit dem Bon 10% Rabatt.

Gültig bis 30. März 2013.



adventure sports ag | thundorferstr. 15 | 8500 frauenfeld | tel. 052.721.39.69 | www.intersport-frauenfeld.ch

EINER DER FÜHRENDEN 200 SPORTFACHHÄNDLER DER SCHWEIZ.

INTERSPORT®

Unternehmen mit einer guten Streitkultur sind erfolgreicher

mes. Am Thurgauer Gewerbeforum 2012 referierten und diskutierten Prof. Dr. Thomas Zellweger, Urs Zurbuchen und Dominik Hasler zum Thema «Spannungsfeld Familiengesellschaften».

Gewerbeverbandspräsident Peter Schütz konnte am 7. November gut 120 Personen, darunter als hohen politischen Gast Ständerat Roland Eberle, im Pentorama Amriswil zum traditionellen Thurgauer Gewerbeforum willkommen heissen. Seine kurze Eröffnungsrede handelte von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, die er je nach Branche vorsichtig optimistisch beurteilt.

Spannungsfeld Familiengesellschaften

Das Thema «Spannungsfeld Familiengesellschaften» stiess auf grosses Interesse, denn nicht selten führen Betriebsübernahmen bei Familienunternehmen zu Konflikten unter den Generationen und zwischen Geschwistern. Ein Impulsreferat von Prof. Dr. Thomas Zellweger, der in Weinfelden aufgewachsen ist und heute an der Universität St. Gallen das Institut Center for Family Business leitet, sowie zwei Praxisbeispiele von Urs Zurbuchen, Geschäftsführer der Firma Zurbuchen Söhne AG in Amlikon-Bissegg und von Dominik Hasler, Geschäftsinhaber der Firma Hasler Transport AG, Weinfelden zeigten auf, wie Familienunternehmen erfolgreich übergeben und weitergeführt werden können.

Verschiedene Konfliktquellen

«Konflikte in Familienunternehmen» lautete der Titel des Eingangreferats von



Gut 120 Personen besuchten das Thurgauer Gewerbeforum in Pentorama Amriswil.

Prof. Dr. Thomas Zellweger. Er ging unter anderem der Frage nach, warum Konflikte in Familienunternehmen besonders sind. Hauptkonfliktquellen seien unterschiedliche Auffassungen über die strategische Ausrichtung, über die Beurteilung der quantitativen und qualitativen Leistungen einzelner Familienmitglieder und über die Entlohnung. Dazu käme mangelnder Einbezug nicht operativ tätiger Familienmitglieder bei wichtigen Entscheidungen und die heikle Rolle von Ehepartnern. Generationenprobleme gelte es anzusprechen und zu lösen. Zellweger erklärte die Verbindung von beziehungsbezogenen Konflikten in Bezug auf einen akzeptablen Verkaufspreis. Gemäss einer Studie erwarten Juniorgenerationen bei Nachfolge einen Preisnachlass

von 60 Prozent, Eigentümer sind aber nur bereit 20 Prozent billiger an Familienangehörige als an Externe zu verkaufen. Eine Krux sei die Harmonie in Familienunternehmen. Zuviel sei ebenso schlecht wie zu wenig. Eine erfolgreiche Firma brauche eine gute Streitkultur, um das Optimum herauszuholen. Grundsätzlich lägen Stärken und Schwächen bei Familienunternehmen nahe zusammen.

Zurbuchen Söhne AG, Amlikon-Bissegg

Danach erzählte Urs Zurbuchen von der Übergabe der Zurbuchen Söhne AG, Büromöbel, Amlikon-Bissegg an die dritte Generation. Nachdem man während zwei Jahren erfolglos eine interne Lösung angestrebt habe, sei ab 1994 eine Beratungsfirma mit einbezogen worden. 1997 sei der Start der dritten Generation erfolgt. Die vier Brüder Zurbuchen bilden heute die Geschäftsleitung. Operativ führen sie die Bereiche Verkauf (Urs), Finanzen (Lukas), Betrieb (Christoph) und Avor (Thomas). Die Geschäftsführung liegt in der Verantwortung von Urs Zurbuchen. Jeder der vier Brüder wird zu gleichen Teilen entlohnt und besitzt gleich viele Aktienanteile. Fünf Prozent der Aktien hält die zweite Generation. Der Aktienverkauf ist durch ein Darlehen mit einer Amortisationszeit von zehn Jahren erfolgt. Wie Urs Zurbuchen ausführte, bietet diese Lösung verschiedene Chancen: Das Wissen sei verteilt, verschiedene Optiken führten zu meist guten Entscheidungen, Schnellschüsse würden ver-



Prof. Dr. Thomas Zellweger hielt das spannende Impulsreferat.

mieden. Als Nachteile sprach Urs Zurbuchen die Gefahr von Stagnation und Trägheit an, was auch dazu führen könne, dass Entscheide vertagt werden. Urs Zurbuchen sieht den Erfolg des Zurbuchen-Modells in den zwei «V» Vertrauen und Vergeben, die zusammen das «W» für Weiterkommen ergeben.

Hasler Transport AG, Weinfelden

Dominik Hasler hat die von seinem Vater 1961 gegründete Firma Hasler Transport AG in Weinfelden 2005 übernommen. Bei der Nachfolgeregelung habe Einigkeit in der Familie geherrscht. Dominik Hasler übernahm die klare Mehrheit, seine drei Geschwister erfuhren finanzielle Gleichbehandlung. Dominik Hasler ist heute für alle operativen Entscheidungen allein verantwortlich. Sein Vater Jakob Hasler arbeitet in klar definierten Bereichen immer noch operativ mit. Der Senior ist auch Verwaltungsratspräsident. Ebenfalls im Verwaltungsrat sind Bruder Valentin Hasler sowie Ueli Schuler, ein langjähriger Mitarbeiter, und Thomas Zellweger als externer Berater. Die beiden Schwestern und die Mutter sind Aktionärinnen. In dieser Konstellation sieht Dominik Hasler wenig Konfliktpotential. Er entscheide alleine!



Informative Podiumsdiskussion: Thomas Zellweger, Peter Schütz, Urs Zurbuchen und Dominik Hasler (von links).

Als Chef fühle er sich aber manchmal einsam. Die Meinung des Verwaltungsrates und seines Vater sei sehr wichtig für ihn. Sein Vater mische sich aber nicht in die Geschäftsführung ein, tue seine Meinung aber sehr wohl kund, vor allem wenn ihm etwas nicht passe – immer aber im Vier-Augen-Gespräch mit seinem Sohn, niemals vor Mitarbeitern.

Nach den drei spannenden Referaten folgte eine angeregte Podiumsdiskussion unter der Leitung von Peter Schütz. Dabei bot sich dem Publikum, die Möglichkeit zu Fragestellungen zu diesem wichtigen Thema. Der anschliessende Apéro bot die Gelegenheit, mit den Referenten persönliche Gespräche zu führen und den geselligen Gedankenaustausch zu pflegen.

Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden  **Thurgau**

Freie Plätze ab Dezember 2012

Erwachsenenbildung GBW

Kurs-Nr.	Kursbezeichnung	Beginn
i2310c	Webseiten erstellen mit CMS, Workshop	06.12.2012
a1202f	Selbstmanagement und Teamführung, Vertiefung	08.12.2012
a1402e	Mentale Stärke optimieren, Vertiefung	15.12.2012
i2307e	Wireless LAN (WLAN); Powerlan für Zuhause – Anwendung und Sicherheitsvorkehrungen	08.01.2013
i2412g	Powerpoint 2010, Workshop	14.01.2013
i2404i	Word 2010, Grundlagen	15.01.2013
a1302h	Werbung erfolgreich planen	17.01.2013
a1503i	Die Schweiz kennen und verstehen, Schulung Grundwissen	17.01.2013
a1503k	Die Schweiz kennen und verstehen, Schulung Grundwissen	19.01.2013
i2201h	CAD mit AutoCAD 2012, Grundlagen 2D	04.02.2013
i2202h	CAD mit AutoCAD 2012, Vertiefung 2D	04.02.2013
i2108e	Adobe InDesign CS, Grundlagen	05.02.2013
i2503b	Vom Anfänger zum Anwender, PC-Einstieg	05.02.2013
i2402g	Erweiterung der PC, Grundlagen	06.02.2013
i2107f	Adobe Illustrator CS, Grundlagen	07.02.2013
i2408h	Excel 2010, Vertiefung I	07.02.2013
i2305g	Adobe Dreamweaver CS, Grundlagen	08.02.2013
i2504b	Von Frau zu Frau, PC-Einstieg	08.02.2013
a1104e	Elektro-Messtechnik, Fachkurs	09.02.2013
i2410l	Umstieg auf Excel 2010 – rasch mit Excel 2010 vertraut sein	11.02.2013
a1506b	Die Sozialversicherungen der Schweiz	12.02.2013
i2206h	Vectorworks interiorcad 2012, Grundlagen 2D für Schreiner	13.02.2013
i2207h	Vectorworks interiorcad 2012, Vertiefung 2D für Schreiner	13.02.2013
a1404h	Schlagfertig antworten – Erfolgreich reagieren	16.02.2013

Information und Auskunft unter Telefon 058 345 76 66 oder gbw.ch
Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden, Erwachsenenbildung,
Schützenstrasse 9, 8570 Weinfelden, erwachsenenbildung@bbz.ch



Gute Vorsätze können mit einem Kurs an der Erwachsenenbildung GBW beginnen

Neue Ziele konsequent umsetzen

Lernen und Weiterbildung gelingt nur, wenn man sich realistische Ziele setzt.

Gibt es dafür eine bessere Zeit, als gerade jetzt?

Die Erwachsenenbildung GBW bietet praxisorientierte Kurse an in den Bereichen:

- Allgemeine Kurse
- Informatik
- KMU-Unterstützung und Firmenkurse
- Lehrgänge mit eidg. Abschluss
- Hauswirtschaftliche Kurse

Anfangs Januar 2013 erscheint die neue Kursbroschüre mit einem Überblick über die aktuellen Kurse.

Als Beispiel sei hier der Kurs «**Mikropausen – Kleine Pausen mit grossem Effekt**» genannt. Durch gezielte Entspannungsübungen am Arbeitsplatz lässt sich die Leistungsfähigkeit messbar steigern. Das nächste Samstagseminar «Mikropausen» findet im Februar 2013 statt.

Persönlichkeitskurse und Kurse in Führung und Kommunikation

Im privaten wie im beruflichen Leben sind persönliche Fertigkeiten wichtig. «Selbstmanagement und Teamführung», «Mentale Stärke optimieren», Schlagfertig antworten – erfolgreich reagieren» sind nur drei von über zwölf Kursen aus diesem Bereich.

Berufsorientierte Weiterbildung

Ein Beispiel für berufsorientierte Weiterbildung ist der Kurs «**Elektro – Messtechnik**». Praktische Aufgabenstellungen aus dem Alltag von Landmaschinen- /Baumaschinen-/ oder Lastwagenmechanikern, werden theoretisch aufgearbeitet und die Lösungsmöglichkeiten praktisch aufgezeigt.

KMU – Unterstützung und Firmenkurse

Alle Kurse aus den Bereichen allgemeine Kurse, Informatik und Hauswirtschaft können als Firmenkurse angeboten werden.

Die Erwachsenenbildung geht ganz auf die Kundenwünsche ein bezüglich Inhalte, Dauer und Durchführungstermine.

CAD

Ein CAD-Kurs bei der führenden Ausbildungsstätte im CAD-Bereich lohnt sich immer. Auf



Hohe Qualität vom Praktiker für Praktiker – das ist Erwachsenenbildung am GBW

Wunsch werden Kleingruppenkurse organisiert unter dem Motto, «So rasch wie möglich und so umfangreich wie nötig»

Verwendet werden die Programme AutoCAD, CADWORK und VectorWorks.

Lehrgänge – ein wichtiger Schritt auf der Karriereleiter

Mit den Weiterbildungs-Lehrgängen für Schreiner, Zimmerleute und Automobildiagnostiker erbringt die Erwachsenenbildung GBW für das Gewerbe in der Region eine wichtige Dienstleistung. Bereits sind neue Lehrgänge geplant. Details findet man unter www.gbw.ch / Erwachsenenbildung

Neu: Hauswirtschaftlicher Jahreskurs in neuer Form

Haushalt im Griff? – Haushalten mit Pfiff
Ihre persönliche Weiterbildung zur kompetenten Haushaltmanagerin/zum kompetenten Haushaltmanager. Ein Jahr lang setzen Sie sich am Dienstagabend und an einem Samstag im Monat mit den faszinierenden Themen der Haushaltsführung auseinander. Gerne geben wir Ihnen weitere Auskünfte oder senden Ihnen unseren Flyer zu. Beginn: Dienstag, 20. August 2013

Für die Agenda:

Am Freitag, 22. März 2013, 14.00 – 20.00 Uhr öffnet die Fachschaft Hauswirtschaft ihre Tü-

ren. Wir heissen Sie schon heute herzlich willkommen!

Die Fachschaft Hauswirtschaft ist bekannt für ihre kreativen und fachlich hochstehenden Kurse in den Bereichen «Kochen, Backen, Gestalten und kreatives Nähen.»

Auskünfte unter www.gbw.ch / Erwachsenenbildung /Hauswirtschaft oder unter der Telefonnummer 058 345 76 44



Die Kursbroschüre «ab Januar 2013» enthält viele interessante Kursangebote mit neuen Kursdaten. Bestellung und Auskünfte unter www.gbw.ch oder Telefon 058 345 76 66

Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden

Erwachsenenbildung, Schützenstrasse 9
8570 Weinfelden

Revision Raumplanungsgesetz: Eine Missgeburt



Am 3. März 2013 kommt neben der «Abzockerinitiative» und dem Bundesbeschluss über die Familienpolitik auch die Revision des Raumplanungsgesetzes zur Abstimmung, nachdem der Schweizerische Gewerbeverband sgV mit Erfolg das Referendum gegen diese Vorlage ergriffen hat. Ich rufe schon heute alle Thurgauerinnen und Thurgauer dazu auf, die völlig missratene Revision des Raumplanungsgesetzes abzulehnen und ein Nein in die Urne zu legen.

Am vergangenen 24. Oktober hat der Bundesrat die Abstimmungsvorlagen für den 3. März 2013 festgelegt. Wenig überraschend hat er beschlossen, vorwärts zu machen und auch die Änderung des Raumplanungsgesetzes vom 15. Juni 2012 auf die Agenda zu setzen. Damit bleibt uns – und glücklicherweise auch den Befürwortern der Vorlage – nur wenig Zeit für den Abstimmungskampf, der kaum vor anfangs des nächsten Jahres beginnen und zudem im Schatten der «Abzockerinitiative» stehen dürfte. Umso wichtiger wird es daher sein, unsere Argumente originell und zugespitzt an die Frau bzw. den Mann zu bringen, damit wir überhaupt wahrgenommen werden.

Ein Blick zurück

Unter dem Druck der populären und gefährlichen Landschaftsinitiative hat der Bundesrat dem Parlament anfangs 2010 im Eilzugtempo eine Teilrevision des Raumplanungsgesetzes als indirekten Gegenvorschlag unterbreitet. Dem Bundesrat ist zugute zu halten, dass er eine durchaus massvolle Vorlage ausgearbeitet hat, die vom sgV – wenn auch ohne restlose Begeisterung – mitgetragen werden konnte. Es ging vor allem darum, zwei besonders drängende Probleme, näm-

lich die Zersiedelung und den Kulturlandverlust, mit gezielten Massnahmen anzupacken. So sollte die Siedlungsentwicklung besser gesteuert und die Kantone ermuntert werden, Bauland auch tatsächlich zu nutzen.

Doch was ist dann geschehen?

Im Verlaufe der parlamentarischen Beratungen ist die Vorlage laufend verschärft worden, so dass sie in einigen Punkten weiter geht als die rot-grüne Landschaftsinitiative, die bekanntlich als Kernstück ein 20-jähriges Bauzonen-Moratorium vorsieht. Interessanterweise war es vor allem der Ständerat, der aus lauter Angst vor der Landschaftsinitiative auf Abwege geriet und die Initiative sogar noch links überholt hat. Doch Angst ist meistens ein schlechter Ratgeber.

Drei für den sgV inakzeptable Bestimmungen

Die Rückzonungspflicht von Bauzonen, die den voraussichtlichen Bedarf der nächsten 15 Jahre übersteigen. Mehr als die Hälfte der Kantone müssten über 50 Prozent ihrer noch nicht überbauten Bauzonen zurückzonen, das sind insgesamt 18'800 Hektaren. Der vorsichtig geschätzte Wert dieses Landes unter Annahme eines Quadratmeterpreises von 100 Franken würde gegen 20 Milliarden Franken betragen. Wer soll das bezahlen? Auch der Kanton Thurgau müsste 774 Hektaren oder mehr als 50 Prozent zurückzonen. Rechtsstreitigkeiten und höhere Steuern sind geradezu vorprogrammiert.

Bauverpflichtungen unter Fristansetzung und Sanktionsandrohung. Ein solches Zwangsinstrument hat in einer liberalen Marktordnung nichts zu suchen, es stellt einen massiven Eingriff in die Eigentumsrechte dar. Es muss dem Grundeigentümer überlassen bleiben, wann er sein Land überbauen oder verkaufen will. Viele Unternehmer sind auf strategische Landreserven angewiesen, um später expandieren zu können. Oder soll der Staat den Eltern verbieten können, für ihre Kinder ein Grundstück für eine spätere Überbauung zu reservieren?

Mehrwertabgabe: Die vorgesehene Verschärfung der Bundesvorschriften zur Abschöpfung von Planungsmehrwerten sieht einen Abgabesatz von mindestens 20 Prozent mindestens bei Neueinzonungen vor. Diese offene Formulierung ist geradezu eine Einladung an die Kantone für höhere Abschöpfungssätze und Abgaben auch auf Auf- und

Umzonungen. Damit drohen neue und höhere Steuern, Abgaben und Gebühren, denn die Erträge aus der Mehrwertabgabe werden nie und nimmer ausreichen, um die Rückzonen zu finanzieren.

sgV: Referendumsfähigkeit eindrücklich bewiesen

Solcherlei eigentumsfeindliche bodenrechtlichen Zwangsmassnahmen sind in der Landschaftsinitiative nicht vorgesehen. Es überrascht daher nicht, dass die Initianten dieses parlamentarische Geschenk dankend angenommen und ihr Volksbegehren bedingt zurückgezogen haben. Das heisst für den Fall, dass der indirekte Gegenvorschlag in Kraft tritt. Nun haben die Initianten die Rechnung allerdings ohne den Wirt gemacht: Der sgV hat auf Antrag des Vorstandes und einer Mehrheit der Gewerbeämter beschlossen, gegen diese missratene Revision des Raumplanungsgesetzes das Referendum zu ergreifen. Und dies mit Erfolg: Am vergangenen 3. Oktober konnten der Bundeskanzlei insgesamt gegen 70'000 beglaubigte Unterschriften gegen die Revision des Raumplanungsgesetzes eingereicht werden. Allen unseren Mitgliedorganisationen die mitgeholfen haben, sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt. Der Kanton Thurgau steuerte 928 Unterschriften bei, das heisst 0,6 Prozent der Stimmberechtigten haben mitgemacht. Damit befindet er sich im Mittelfeld. Angesichts der kürzlichen Zustimmung der Thurgauerinnen und Thurgauer zur Mehrwertabgabe ist dies kein schlechtes Ergebnis. Mit der hohen Zahl von Unterschriften hat der sgV seine Referendumsfähigkeit auf eindrückliche Art und Weise unter Beweis gestellt. Dies unter drei erschwerten Bedingungen: Keine Unterstützung durch namhafte andere Dachverbände der Wirtschaft; harziger Start zur Unterschriftensammlung mitten in der Sommerpause; komplexes, nicht einfach kommunizierbares Thema.

Es geht auch anders

Damit hat bereits am kommenden 3. März das Volk das letzte Wort. Es kann selbst entscheiden, ob es einer Vorlage zustimmen will, die ein bürokratisches Monster ist und die mit bodenrechtlichen und eigentumsfeindlichen Zwangsmassnahmen in einigen Punkten weiter geht als die rot-grüne Landschaftsinitiative. Sie würde zu einer weiteren Verknappung und in der Folge zur Verteue-

rung von Bauland führen. Das bedeutet automatisch Anstieg von Mieten für Wohnungen und Gewerberäume sowie generell höhere Immobilienpreise. Diese Entwicklung wird nicht in erster Linie die Reichen und die Spekulanten treffen, sondern vorab die grosse Mehrheit der Mieter und der KMU. Die Zechen für diese missratene Revision des Raumplanungsgesetzes hat somit einmal mehr vor allem der Mittelstand zu bezahlen. Kommt noch dazu, dass die Abschöpfungen aus der Mehrwertabgabe nie und nimmer ausreichen würden, um alle die verlangten Rückzonen finanzieren zu können. Dies wäre für rotgrün dominierte Kantone und Gemeinden geradezu ein Steilpass, an der Steuerschraube zu schrauben oder die Gebühren und Abgaben noch mehr zu erhöhen.

Die Antwort aller freiheitlichen und dem föderalistischen Gedankengut verpflichteten Bürgerinnen und Bürger kann hier nur ein klares Nein sein. Ich rufe Sie bereits jetzt auf: Unterstützen Sie uns im Abstimmungskampf, der sicher kein Sonntagsspaziergang wird. Aber ich bin überzeugt, wir haben intakte Chancen zu gewinnen, die guten Argumente sind auf unserer Seite. Und unser Nein zur missratene Revision des Raumplanungsgesetzes ist kein Nein zu einer vernünftigen Raumplanung und zum Schutz der Landschaft. Wir werden in unserer Kampagne aufzeigen, dass es auch anders geht, ohne Diktat von Bundesbern, sondern mit wirksamen Massnahmen auf föderalistischer Basis. So sind wir ebenfalls gegen die Zersiedelung des Landes und befürworten restriktive

Regelungen für das Bauen ausserhalb der Bauzonen. So setzt sich der sgv für das verdichtete Bauen ein und er hat das Projekt «Revitalisierung der Stadt- und Ortskerne» lanciert.

Fazit

Es besteht Handlungsbedarf in der Raumplanung. Der Weg führt aber nicht über von Bundesbern aufgezwungene eigentumsfeindliche bodenrechtliche Zwangsmassnahmen, sondern über vernünftige Lösungen auf föderalistischer Basis. Deshalb braucht es am 3. März 2013 ein Nein zur völlig missratene Revision des Raumplanungsgesetzes. ■

Dr. Rudolf Horber, Ressortleiter Raumentwicklung, Handel und Landwirtschaft

zugespitzt...



Weihnachten feierte der Kanton Thurgau dieses Jahr bereits am 6. November. An der Martini-Medienkonferenz gab die Thurgauer Kantonalbank bekannt, dass ein Partizipationsschein lanciert wird. Daraus resultiert für den Kanton in den kommenden Jahren ein Weihnachtsgeschenk von über 200 Millionen Franken. Was für eine Freude!

Ein erinnerungswürdiges Jahr für den neuen Präsidenten Marco Bühler

mes. Das Jahr 2012 dürfte Marco Bühler, Präsident des Thurgauer Malerunternehmer-Verbandes noch lange in bester Erinnerung bleiben.

2012 war bisher tatsächlich ein abwechslungsreiches, intensives und erinnerungswürdiges Jahr, welches Marco Bühler erleben durfte. Im Frühjahr wählten ihn die Mitglieder des Thurgauer Malerunternehmer-Verbandes zu ihrem neuen Präsidenten, danach durfte er das 25-Jahr-Jubiläum der Firma Bühler AG, Gips- und Malergeschäft in Kaltenbach mitfeiern und er musste daneben auch noch mit der Übernahme des elterlichen Betriebes vorbereiten. Wir haben mit Marco Bühler darüber gesprochen, wie er die ersten Monate als Verbandsvorsitzender erlebt hat.

Marco Bühler, seit der letzten Generalversammlung im April präsidieren Sie den Thurgauer Malerunternehmer-Verband. Was waren Ihre Beweggründe, dieses Amt zu übernehmen?

Marco Bühler: Ich engagierte mich schon zuvor einige Jahre im Vorstand, zuerst als Beisitzer, dann als Verantwortlicher des Lehrlingswettbewerbes. Mein Vorgänger Mario Freda hat seinen Rücktritt frühzeitig angekündigt. Erst als sich niemand finden liess, der die Nachfolge übernehmen wollte, habe ich mich nach reiflicher Überlegung entschlossen, für das Amt zu kandidieren. Zwei Gründe waren für mich dafür ausschlaggebend: Einerseits übernehme ich gerne Verantwortung, andererseits ist es aber in erster Linie die Freude an unserem wunderschönen und kreativen Beruf, der mich motiviert hat.

Seit Ihrer Wahl ist schon ein halbes Jahr verstrichen. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Um es kurz zusammenzufassen: Sehr gut, sehr befriedigend und sehr angenehm! Die Einarbeitungszeit war natürlich intensiv. Ich wusste aber, was mich erwartet. Ich durfte von meinem Vorgänger glücklicherweise einen hervorragend funktionierenden «Laden» übernehmen. Er hat über Jahre hinweg hervorragende Arbeit geleistet, so dass es für mich eine grosse Herausforderung ist, ihn adäquat zu ersetzen. Ich hoffe aber, dass ich die in mich gesetzten Erwartungen bisher erfüllen konnte. Meine Vorstandskollegin und meine drei Vorstandskollegen bilden zusammen mit mir ein schlagkräftiges Team, in dem alle an einem Strick in die gleiche



Seit der Generalversammlung vom Frühjahr 2012 steht Marco Bühler an der Spitze des Thurgauer Malerunternehmer-Verbandes.

Richtung ziehen. Unser professionell geführtes Sekretariat bietet uns dabei optimale Unterstützung. Damit verfügen wir über ausgezeichnete Voraussetzungen, um in der Zukunft einiges zu bewegen.

Was ist es denn genau, dass Sie bewegen wollen? Welche Ziele verfolgen Sie mit dem Verband?

Hauptsächlich möchten wir das Image des Malerberufes verbessern; ganz besonders bei der Jugend. «Handwerk hat goldenen Boden», das gilt auch für uns «Farbenkünstler». Eine Malerlehre bietet eine sehr gute Grundlage, um im Beruf weiterzukommen und etwas zu erreichen. Es gibt ausgezeichnete Weiterbildungsmöglichkeiten. Wir müssen uns noch mehr um gute Lehrlinge bemühen. Allerdings bin ich der Meinung, dass wir Qualität und nicht Quantität brauchen. Das heisst konkret: Wir brauchen junge Leute, die unserem Beruf nach der Lehre in irgendeiner Form erhalten bleiben. Nur das macht volkswirtschaftlich Sinn.

Was sind Ihre Wünsche und Bestrebungen?

Mein grösster Wunsch ist es, das alle unsere Mitglieder unseren tollen Beruf mit Stolz ausüben und repräsentieren. Der Verband wird alles unternehmen, damit wir unterein-

ander ein gutes und respektvolles Einvernehmen pflegen. Wir sehen uns als Dienstleister und Stütze für unsere Mitglieder. Im Gegenzug wünsche ich mir, dass unsere Veranstaltungen immer auf reges Interesse stossen und dass unsere Mitglieder sich für den Malerberuf engagieren. Toll wäre es, wenn wir den Vorstand von momentan fünf auf sieben Personen aufstocken könnten. Interessenten dürfen sich jederzeit bei mir melden. ■

Zur Person

Marco Bühler, 31-jährig, verheiratet, Vater eines kleinen Bubens, erlernte zuerst den Beruf des Gipsers. Danach absolvierte er eine Zusatzlehre als Maler. Später folgte der erfolgreiche Abschluss der Meisterprüfung. Ebenfalls besitzt Bühler den eidgenössischen Fachausweis «Handwerker in der Denkmalpflege». Marco Bühler ist Geschäftsführer der von seinem Vater gegründeten Firma Bühler AG, Gips- und Malergeschäft, Kaltenbach, wo er für ein Dutzend Mitarbeiter inklusive zwei Auszubildende verantwortlich zeichnet. Seit April 2012 präsidiert er den Thurgauer Malerunternehmer Verband.

Die Thurgauer Kantonalbank plant die Ausgabe eines Partizipationsscheins

pd/mes. Die Thurgauer Kantonalbank (TKB) will das breite Publikum am Geschäftserfolg partizipieren lassen und dazu einen Partizipationsschein (PS) lancieren. Die für den Börsengang notwendigen Vorbereitungsarbeiten sollten bis Ende 2013 abgeschlossen sein.

Die Zeit sei reif für einen Partizipationsschein, erklärte Bankpräsident René Bock an einer Medienkonferenz in Weinfelden. Als kerngesunde Kantonalbank bewege sich die TKB seit Jahren auf einem stetigen Erfolgspfad. Die Bank sei strategisch und führungs-mässig gut aufgestellt für künftige Herausforderungen und verfüge über eine sehr solide Kapitalausstattung. «Mit dem Partizipationsschein können wir unsere Verankerung im Markt weiter stärken und Kunden, der Bevölkerung und weiteren Interessenten ein attraktives Anlageinstrument anbieten», ist René Bock überzeugt.

Umwandlung von Grundkapital in PS-Kapital

Die TKB will einen Teil des vom Kanton zur Verfügung gestellten Grundkapitals gestaffelt in PS-Kapital umwandeln. Anschliessend sollen die Beteiligungspapiere in Absprache mit dem Kanton im Publikum platziert werden, wobei der PS an der Schweizer Börse kotiert werden soll. Innerhalb von fünf Jahren soll ein Fünftel des Grundkapitals von derzeit 400 Millionen Franken in PS-Kapital umgewandelt werden, was einem Nominalwert von 80 Millionen Franken entspricht. Somit bleibt das Eigenkapital der Bank unverändert hoch. «Die TKB zählt zu den bestkapitalisierten Banken in der Schweiz und wir wollen an einer starken Kapitalausstattung festhalten», betonte René Bock. Vor diesem Hintergrund habe sich die TKB in Absprache mit dem Kanton für einen Wandel von Grundkapital in PS-Kapital entschieden, da die Bank nicht auf neues, zusätzliches Kapital angewiesen ist.

PS soll breit gestreut werden

Im Rahmen des Börsengangs sollen in einem ersten Schritt PS mit einem Nominalwert in einer Grössenordnung von 30 bis 40 Millionen Franken geschaffen und anschliessend im Publikum platziert werden. Der Nennwert des einzelnen PS sowie der Platzierungspreis, der den Marktwert der Bank widerspiegelt, werden rechtzeitig vor dem Börsengang unter Einbezug des Kapitalmarktumfeldes festgelegt. «Wir wollen einen attraktiv ausgestalteten PS anbieten, der eine breite Streuung zulässt und

der Kunden und Investoren anspricht», sagte Peter Hinder, CEO der TKB. «Dazu streben wir eine marktgerechte und nachhaltige Dividendenpolitik an.» Die TKB ist überzeugt, dass der PS auf gute Resonanz im Markt stossen wird. «Wir haben von Kunden in den letzten Jahren immer wieder entsprechende Signale erhalten», erklärte Peter Hinder. Positiv geäussert hätten sich auch Wirtschaftsverbände im Kanton und die Thurgauer Regierung befürwortete den PS ebenfalls, was Regierungsrat Bernhard Koch an der Medienkonferenz umgehend bestätigte.

Eigentümer profitiert finanziell

Von der PS-Ausgabe profitieren wird auch der Kanton Thurgau, der mit einem Anteil von mindestens 80 Prozent des Nominalkapitals der TKB weiterhin klarer Mehrheitseigentümer der Bank bleibt. «Der Erlös aus dem Börsengang, also der Platzierung von PS im Publikum, fliesst direkt dem Kanton zu», erläuterte René Bock die finanziellen Auswirkungen für den Thurgau. Zudem bleibe – gestützt durch die Vorgabe in der Eigentümerstrategie – die starke Eigenmittelausstattung der TKB sichergestellt und der Kanton profitiere weiterhin von einer marktgerechten Rendite.

Was macht der Kanton mit dem Geld

Sofern sich die Erwartungen durch die Teilprivatisierung der Thurgauer Kantonalbank erfüllen, wovon auszugehen ist, da die anvisierte Rendite von 2,5 Prozent, auch für professionelle Investoren attraktiv ist, erhält der Kanton in den kommenden Jahren daraus mehr als 200 Millionen Franken. Geld, das mit Sicherheit hohe Begehrlichkeiten aus den verschiedensten politischen Lagern weckt. Dazu meinte Regierungsrat Bernhard Koch, Chef des Departementes für Finanzen und Soziales: «Das Geld soll in die Reserven kommen und dann während der kommenden Jahre in Tranchen von acht bis 12 Millionen Franken in die laufende Rechnung fliessen.» Aber auch ohne diese Zusatzmittel müssten die Staatsfinanzen in Ordnung gebracht werden. Diesem Ziel müsste grösste Priorität eingeräumt werden.

Änderung TKB-Gesetz als Voraussetzung

Das geltende Gesetz sieht im Grundsatz bereits heute die Möglichkeit vor, einen PS aus-



Finanzdirektor Bernhard Koch, TKB-CEO Peter Hinder und Bankratspräsident René Bock (von rechts) anlässlich der Medienkonferenz vom 6. November.

zugeben. Allerdings beschränkt der im Gesetz festgelegte Gewinnverteilungsschlüssel den nötigen Handlungsspielraum der TKB bei der Kapitalbewirtschaftung und der Gestaltung einer marktgerechten Dividendenpolitik, insbesondere mit Blick auf eine mögliche Zinswende. Zudem muss die Bank nach heutigem Gesetz einen erheblichen Teil des Gewinns den Reserven zuweisen und dadurch Eigenmittel äufnen, die sie gar nicht braucht. «Um einen für Kunden und Investoren längerfristig attraktiven PS anbieten zu können, ist eine Gesetzesänderung unabdingbar», hält CEO Peter Hinder fest. Die Thurgauer Regierung will daher das TKB-Gesetz anpassen und damit den Weg frei machen für den TKB-PS. Die entsprechende Botschaft ist dem Thurgauer Grossen Rat am 6. November 2012 unterbreitet worden. Die Botschaft enthält auch den detaillierten Antrag für die Anpassung des Grundkapitals, dessen Festlegung ebenfalls in der Kompetenz des Grossen Rates liegt. Je nach Verlauf der Gesetzesänderung und bei günstiger Entwicklung der Kapitalmärkte kann sich die TKB einen Börsengang gegen Ende 2013 oder im Verlaufe 2014 vorstellen. ■

Partizipationsscheine

Ein Partizipationsschein (PS) ist ein Wertpapier, mit dem sich der Inhaber an einem Unternehmen beziehungsweise dem Unternehmenserfolg beteiligen kann. Der Partizipationsschein ist, was die Vermögensrechte anbelangt, vergleichbar mit einer Aktie. So hat der Inhaber das Anrecht auf eine Dividende. Im Gegensatz zur Aktie ist der PS jedoch nicht mit Stimmrechten ausgestattet. Über einen PS verfügen in der Schweiz die Kantonalbanken von Graubünden, Basel-Stadt, Baselland (Zertifikate), Nidwalden und Obwalden.

Die Thurgauer Kantonalbank hält sich im anspruchsvollen Marktumfeld gut

pd/mes. Die Thurgauer Kantonalbank (TKB) segelt auf stabilem Kurs. Per Ende September 2012 sind der Thurgauer Marktführerin neue Kundengelder zugeflossen und die Ausleihungen konnten gesteigert werden.

Während das Zinsengeschäft die Vorjahresmarke übertrifft, leidet das indifferente Geschäft unter der andauernden Unsicherheit an den Börsen und Finanzmärkten. Der Bruttogewinn beträgt am Ende des dritten Quartals 95,8 Mio. Franken. In einem unverändert anspruchsvollen Markt- und Wettbewerbsumfeld zeigt sich die Thurgauer Kantonalbank robust. Der Betriebsertrag der Bank beträgt nach drei Quartalen des laufenden Jahres 208,8 Mio. Franken und liegt nur leicht unter Vorjahr (-0,9 Prozent).

Stabile Erträge

Im Zinsengeschäft, dem wichtigsten Ertragspfeiler der TKB, realisierte die Bank einen Zuwachs von 1,3 Prozent (+2,0 Mio.) auf 152,7 Mio. Franken. Das gut laufende Handelsgeschäft generiert per Ende September einen Ertrag von 14,0 Mio. Franken (+13,1 Prozent oder 1,6 Mio.). Bei Anlage- und Börsengeschäften zeigen sich viele Anleger nach wie vor zurückhaltend, was das indifferente Geschäft beeinflusst. Der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft ging gegenüber der Vorjahresmarke um 10,8 Prozent (-4,6 Mio.) auf 38,3 Mio. Franken zurück.

Bruttogewinn leicht unter Vorjahr

Der leichte Anstieg auf der Kostenseite spiegelt die Investitionen, welche die Bank im Zuge der Strategieumsetzung im laufenden Jahr vorgenommen hat. Der Geschäftsaufwand von 113,0 Mio. Franken ist 3,4 Prozent



Peter Hinder, CEO der TKB, erläuterte die Zahlen per Ende des dritten Quartals.

(+3,7 Mio.) höher als im Vorjahr. Der Personalaufwand nahm um 3,6 Prozent (+2,4 Mio.) auf 70,3 Mio. Franken zu. Der Sachaufwand erhöhte sich seit September 2011 um 3,2 Prozent (+1,3 Mio.) auf 42,7 Mio. Franken. Mit 95,8 Mio. Franken weist die TKB einen Bruttogewinn aus, der die Vorjahresmarke zwar um 5,5 Prozent unterschreitet (-5,5 Mio.), aber den Planwert übertrifft.

Neue Gelder zugeflossen

Weiterhin auf Wachstumspfad bewegt sich die TKB im Bilanzgeschäft. Die Kundenausleihungen konnten in den ersten drei Quartalen um 4,8 Prozent (+733,8 Mio.) auf 15,996 Mia. Franken gesteigert werden. Mit einem Zuwachs im Hypothekengeschäft von 5,0 Prozent (+672,0 Mio.) unterstreicht die TKB erneut ihre führende Position im Markt. Auch die Kundengelder konnten seit Jahresbeginn ausgeweitet werden. Sie wuchsen um beacht-

liche 8,3 Prozent (+856,9 Mio.) auf 11,190 Mia. Franken. Die Zunahme resultierte zur einen Hälfte bei den Spargeldern (+443,5 Mio. oder 6,3 Prozent) und zur anderen Hälfte bei den Übrigen Kundengeldern (+413,4 Mio. oder 12,4 Prozent). Seit Jahresbeginn hat die TKB einen Netto-Neugeldzufluss von insgesamt 423,2 Mio. Franken erzielt. Die bei der Bank angelegten Kundenvermögen – diese bilden die Basis für die Berechnung der Neugeldentwicklung – betragen am Ende des dritten Quartals 15,178 Mia. Franken.

Strategische Meilensteine gesetzt

Bei der Umsetzung ihrer Strategie hat die TKB 2012 wichtige Meilensteine gesetzt. Die im Frühjahr lancierte neue Ausrichtung des Anlage- und Vermögensverwaltungsgeschäftes hat sich sehr gut angelassen, ebenso die Zusammenarbeit mit Wellershoff & Partners in diesem Bereich. Die neu konzipierten Vermögensverwaltungslösungen finden ein positives Echo bei bestehenden und neuen Kunden. Rege Nachfrage erzielen die Lösungspakete für Gewerbe- und Firmenkunden, die im Sommer des laufenden Jahres auf den Markt gekommen sind. Modernisiert hat die TKB im Jahresverlauf auch ihre Marke, die von den Werten «ehrlich, exzellent und engagiert» geprägt wird und die zu einer prägnanteren Differenzierung im Markt beitragen soll. Zudem wurde das optische Erscheinungsbild der Bank neu gestaltet.

Starke Substanz

Die TKB weist nach wie vor eine starke Eigenmittelausstattung auf, die auch im Quervergleich mit anderen Banken sehr hoch ist. Mit einem Eigenmitteldeckungsgrad von 211,6 Prozent per Ende September 2012 übertrifft die TKB nach wie vor sehr deutlich die Kapitalanforderungen für Banken. Die Kapitalquote beläuft sich auf 16,9 Prozent, was die Vorgabe der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht von 12 Prozent ebenfalls deutlich übersteigt.

Ausblick auf Ende 2012

Trotz des deutlich kühleren Konjunktur-Klimas erwartet die TKB für die verbleibenden Monate des laufenden Jahres einen konstanten Geschäftsgang. Sofern keine wesentlichen Veränderungen im Umfeld auftreten, erachtet die Thurgauer Marktführerin das für 2012 angepeilte Bruttogewinn-Ziel von rund 123 Mio. Franken weiterhin als ambitioniert, aber erreichbar. ■

Thurgauer Kantonalbank



Mit rund 700 Mitarbeitenden und einer Bilanzsumme von über 17 Milliarden Franken zählt die Thurgauer Kantonalbank (TKB) zu den zwanzig grössten Banken der Schweiz. Das Finanzinstitut ist die

Thurgauer Marktführerin und offeriert umfassende Finanzdienstleistungen für Private, KMU und die öffentliche Hand. Die 1871 gegründete öffentlich-rechtliche Anstalt gehört zu 100 Prozent dem Kanton Thurgau. Den gesetzlich verankerten Leistungsauftrag für eine starke Wirtschaft nimmt die TKB verantwortungsvoll wahr. Sie zählt zu den grössten Arbeitgebern im Kanton, bildet zahlreiche Lernende aus und engagiert sich als Sponsorin und Mäzenin für Sport, Kultur und Gesellschaft im Thurgau.

So wird Energieeffizienz greifbar

Die Bischofszeller K-Profile AG zieht konkreten Nutzen aus der Energie-Prozess-Optimierung.

Mit gezielten Massnahmen verringert die Bischofszeller K-Profile AG ihre Energiekosten um rund 14 Prozent. Investitionen in die Bereiche Druckluft, Wärme und Licht machen sich relativ rasch bezahlt und sind ein direktes Resultat der Energie-Prozess-Optimierung (EPO).

Die K-Profile AG ist ein typischer KMU-Betrieb und produziert mit 20 Mitarbeitenden Kunststoffprofile verschiedenster Art, von technischen Anwendungen über Möbelprofile bis zu Planrohren. Bei der Herstellung verwendet das Unternehmen den sogenannten Extrusionsprozess. Kunststoffgranulat wird dabei erwärmt und in die gewünschte Form gebracht.

Greifbare Resultate

Dieser Prozess verbraucht einen überdurchschnittlichen Anteil an elektrischer Energie. Gleichzeitig entsteht viel Abwärme. «Dass hier Optimierungspotenzial vorhanden ist, haben wir schon beim Energiecheck vor zwei Jahren erkannt», blickt Walter Keller, Inhaber und Technischer Leiter, zurück. Die von der EKT unterstützte Energie-Prozess-Optimierung (EPO) hat nun das Effizienzpotenzial greifbar gemacht.

Im Frühjahr wurde das EPO-Projekt gestartet. Ein Ingenieurbüro führte Messungen durch und lieferte wichtige Daten zur Identifizierung des Optimierungspotenzials. Anschliessend rechnete ein Zwischenbericht die Wirtschaftlichkeit der möglichen Massnahmen genau aus. «Wir sind sehr zufrieden mit den Ergebnissen und konnten klare Empfehlungen abgeben», bilanziert Projektleiter Hans Jörg Hüebli.

Abwärme nutzen, Heizung ersetzen

Geschürt wurde ein Optimierungspaket mit den drei Schwerpunkten Wärme, Druckluft und Licht. Die Abwärme der Produktionsmaschinen kann im Winter für Heizzwecke genutzt werden. Dazu sind eine Reihe technischer Anpassungen nötig. Die Kältemaschine muss umgebaut und unter anderem mit einem Wärmetauscher ausgestattet werden. Auf der Heizungsseite ist ein Speicher erforderlich. Die Installation eines gasbetriebenen Heizkessels ersetzt den bisherigen, überdimensionierten Ölkessel und den Öltank im Nachbargebäude. Die Investitionen für die Abwärmenutzung und für den neuen Gaskessel sind in acht Jahren amortisiert. Diese Frist wird kürzer, wenn man den Rückbau der Ölheizung und des Öltanks sowie Unterhaltsar-



Dank Effizienzprogramm wird die K-Profile AG die Abwärme der Extrusionsmaschinen künftig besser nutzen.

beiten abrechnet. Das jährliche Sparpotenzial ist beträchtlich. Bei der Heizenergie wird mit einer Reduktion von 100 000 Kilowattstunden pro Jahr gerechnet. Die Kältemaschine soll jährlich weitere 8000 Kilowattstunden elektrische Energie einsparen.

Druckluft und Licht optimieren

Die Druckluftanlage wird modernisiert und verbessert: Die überdimensionierten Druckluftkompressoren werden durch einen kleinen, drehzahlregulierten Kompressor ersetzt. Durch die Energieeinsparung von jährlich 30 000 Kilowattstunden elektrischer Energie macht sich diese Investition innerhalb von vier Jahren bezahlt. Noch rascher als die anderen Massnahmen rechnet sich die Erneuerung der Leuchtstoffröhren. 370 Leuchtmittel werden durch effizientere Produkte ersetzt, die den Energieverbrauch auf die Hälfte reduzieren. Bei einem Dreischichtbetrieb werden die Anschaffungskosten innerhalb von zwei Jahren durch den Effizienzvorteil egalisiert. Bereits eingerechnet ist dabei der kantonale Förderbeitrag.

Investitionen machen Sinn

Für die Optimierungsmassnahmen bei Druckluft, Heizung/Kühlung und Licht investiert die K-Profile AG insgesamt circa 130 000 Franken. Der grösste Teil dieser Kosten entfällt auf die Heizung, die sowieso ersetzt werden muss. Gerechnet wird mit rund 14 Prozent tieferen Energiekosten. «Wir sind mit dem EPO zufrieden, es geht vorwärts», freut sich Firmeninhaber Walter Keller. Be-

sonders schätzt er die Unterstützung durch die EPO-Projektleitung, wenn es um Fördergesuche geht. Der Kanton Thurgau fördert nämlich verschiedene Optimierungsmassnahmen mit finanziellen Beiträgen. In einem Jahr wird eine Standortbestimmung vorgenommen, doch bereits heute ist für die K-Profile AG klar: Investitionen in die effizientere Energienutzung machen ökologisch wie betrieblich Sinn, und sie amortisieren sich relativ rasch.

Gemeinsam zu mehr Effizienz

Unternehmen, die ihre Energieeffizienz erhöhen wollen, stehen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, von Grob- bis zu Feinanalysen und daraus folgenden Massnahmen- und Investitionsplänen. Als kantonale Energieversorgerin fördert die EKT die Energie-Prozess-Optimierung (EPO). Diese richtet sich an Unternehmen mit einem jährlichen Stromverbrauch von über 100 000 Kilowattstunden.

Von der Initialisierung bis zum ersten Energiebericht dauert eine EPO rund vier Monate. Die Kosten werden individuell kalkuliert. Massgebend sind der Stromverbrauch pro Jahr, die Bruttogeschossfläche und der Arbeitsaufwand. Zum Auftakt erhält das Unternehmen eine unverbindliche Offerte. Umgesetzt wurde das Projekt vom Kompetenz-Zentrum Erneuerbare Energie-Systeme Thurgau (KEEST) unter Beizug des Ingenieurunternehmens Amstein & Walther AG.

www.clever-strom-sparen.ch

Minder-Initiative trifft grosse und kleine Unternehmen – und kostet Arbeitsplätze

Das Unbehagen über hohe Managerlöhne ist weit verbreitet. Und auf den ersten Blick trifft die Minder-Initiative nur die börsenkotierten Unternehmen, von denen es zudem im Thurgau nur ganz wenige gibt. Aber beim genaueren Hinschauen wird klar: Auch kleine und mittlere Gewerbebetriebe sind von der Initiative «gegen die Abzockerei» betroffen, da sie eng verzahnt sind mit unseren Grossunternehmen. Die Initiative kostet letztlich Arbeitsplätze und trifft uns alle.

Zweistellige Millionensaläre sind zu verurteilen, das ist richtig. Aber Thomas Minders Volksinitiative mit dem griffigen Titel «gegen die Abzockerei» bietet nicht die richtige Lösung. Im Gegenteil: Sie schadet dem Wirtschaftsstandort, kostet Arbeitsplätze und gefährdet das erfolgreiche Zusammenspiel von grossen und kleinen Unternehmen. 24 fixe Bestimmungen sollen in der Bundesverfassung festgeschrieben werden und künftig in allen Details vorgeben, wie die Vergütungen in börsenkotierten Unternehmen zu regeln und wie die Rechte der Aktionäre wahrzunehmen sind.

Drakonische Strafen

Einige dieser Bestimmungen sind völlig realitätsfremd. So werden beispielsweise die Pensionskassen verpflichtet, für alle ihre Aktien auch das Stimmrecht auszuüben und darüber vollumfänglich Rechenschaft abzulegen. Und die Aktionäre erhalten zahlreiche neue Befugnisse, können aber nicht selbst entscheiden, ob sie diese nutzen wollen. Es besteht ein Zwang, diese Rechte auszuüben. Und wer seine Verpflichtungen nicht einhält, dem droht die Initiative mit

drakonischen Strafen von bis zu drei Jahren Gefängnis.

Diese überzogenen Bestimmungen haben mit hohen Salären nichts zu tun. Die betroffenen Firmen werden sich genau überlegen, ob sie in der Schweiz noch am richtigen Ort sind. Zwar gilt die Minder-Initiative direkt nur für die börsenkotierten Firmen, sie trifft die KMU aber ebenso. Denn die Klein- und Mittelbetriebe und die Grossunternehmen in der Schweiz sind traditionell

«Die schweizerischen Unternehmen arbeiten hart. Auswüchse und Exzesse sind nicht der Normalfall. Der indirekte Gegenvorschlag regelt alles Notwendige. Weitere staatliche Eingriffe sind kontraproduktiv und schädlich, auch für das Gewerbe. Ich stimme deshalb Nein zur Minder-Initiative.»

Hansjörg Brunner, Unternehmer, Sirmach

eng miteinander verbunden. Auf der einen Seite sind Grossunternehmen auf qualitativ hochstehende Dienstleistungen sowie auf das Know-how und die Innovationskraft der KMU angewiesen. Auf der anderen Seite profitieren KMU dank vielen Beratungs-, Dienstleistungs- und Lieferaufträgen von Grossunternehmen.

Gegenvorschlag ist besser und greift schneller

Trotz all der gravierenden Mängel hat Thomas Minders Initiative auch etwas Gutes: Sie hat den Weg geebnet für den Gegenvorschlag als «Königsweg für mehr Aktionärsdemokratie», wie Ethos-Direktor Dominique Biedermann auf seiner Homepage schreibt. Das Parlament hat einen indirekten Gegenvorschlag verabschiedet. Dieser nimmt die zentralen Anliegen der Initiative auf und verzichtet gleichzeitig auf Zwangsmassnahmen



und Strafandrohungen. Die Aktionäre sollen selber entscheiden können, wie stark sie auf die Entschädigungspolitik ihres Unternehmens Einfluss nehmen wollen. Über die Geschäftsleitungsvergütungen muss die Generalversammlung zwar auch laut Gegenvorschlag zwingend abstimmen. Die Aktionäre

können aber als Eigentümer des Unternehmens selbst beschliessen, ob ihr Votum verbindlich oder konsultativ sein soll. Vorgeschrieben sind zudem ein Reglement und ein jährlicher Bericht über die Vergütungen.

Der Gegenvorschlag gewährleistet ein Mass an Transparenz und Mitsprache, das die Initiative nicht bieten kann.

Gewerbe sagt Nein

Über den Gegenvorschlag werden die Stimmberechtigten nicht abstimmen, da er vom Parlament verabschiedet wurde. Einzig Thomas Minder selbst stimmte dagegen, alle Parteien von Links bis Rechts sprachen sich für die Gesetzeslösung aus. Er kann aber nur per 1. Januar 2014 in Kraft treten, wenn die Abzocker-Initiative von den Stimmberechtigten abgelehnt wird. Es braucht am 3. März also ein Nein, um den Weg frei zu machen für die bessere Lösung. Der Schweizerische Gewerbeverband hat deshalb denn auch deutlich die Nein-Parole beschlossen, um damit den Weg frei zu machen für den guten Gegenvorschlag.

Brigitte Kaufmann-Arn, Vizepräsidentin Thurgauer Gewerbeverband

impresum

Erscheinungsweise: 6 x pro Jahr, Auflage: 5500 Exemplare

Herausgeber:

Thurgauer Gewerbeverband, Thomas-Bornhauser-Strasse 14,
Postfach 397, 8570 Weinfelden,
Tel. 071 622 30 22, Fax 071 622 30 46

Produktion

Fairdruck AG, Kettstrasse 40, 8370 Sirmach,
Tel. 071 969 55 22, info@fairdruck.ch

Inserateverwaltung

Publicitas AG, Bruno Zürcher
Schmiedgasse 6, 9320 Arbon
Tel. 071 447 83 83, Fax 071 447 83 93
arbon@publicitas.ch, publicitas.ch/arbon

Autoren

mes Peter Mesmer msi Martin Sinzig
art Christof Lampart

Gesamtlösungen rund um Hard- und Software:

Bei Novalink ist Ihre IT in besten Händen



Zekeria Oezdemir
Leiter Technik

Ohne Computertechnik funktioniert heute kein Unternehmen mehr. Speziell für kleine Betriebe macht es wenig Sinn, sich selbst um die damit verbundene Technik zu kümmern. Das hat der Frauenfelder IT-

Spezialist NovaLink erkannt und ein Serviceangebot speziell für kleine und mittlere Unternehmen entwickelt.

NovaLink ist im Business Tower in Frauenfeld zu Hause und europaweit ein Begriff, wenn es um computergestützte Kommunikation und Alarmierungssysteme geht. Doch viele mittelständische Unternehmen in der Region kennen die Firma NovaLink vor allem für ihre IT-Services und betriebswirtschaftlichen Lösungen. «Als Dienstleister im Bereich Computersysteme und IT-Infrastrukturen bieten wir alles aus einer Hand», erläutert Zekeria Oezdemir, Leiter der Abteilung Technik bei NovaLink, das Angebot seines Unternehmens. Im Fokus stehen da-

bei vor allem Unternehmen mit bis zu rund 50 Mitarbeitern. Für sie macht eine eigene IT-Abteilung meist keinen Sinn. Aber auch sie müssen sich voll und ganz auf Ihre IT-Infrastruktur verlassen können. Das beginnt bereits beim System selbst. Welche Technik ist sinnvoll? Wie sollen die Computer miteinander vernetzt werden? Wie wird das System gegen Angriffe von aussen geschützt? Wie ist die Datensicherung gelöst? NovaLink analysiert die Anforderungen des Unternehmens und baut eine individuell passende technische Infrastruktur auf.

«Wir sorgen nicht nur dafür, dass jeder Mitarbeiter genau die Informationen hat, die er für seine Arbeit benötigt, sondern kümmern uns auch um einen sicheren Internetzugang. Ausserdem machen wir es möglich, dass zum Beispiel der Aussendienst unterwegs genauso arbeiten kann, wie am PC im Büro», ergänzt Oezdemir.

Damit das alles reibungslos funktioniert, arbeiten bei NovaLink allein 6 Mitarbeiter im technischen Support. Die Hotline steht rund um die Uhr zur Verfügung. Was die Kosten angeht: Per Fernwartung kann der Support so manches Problem schneller und somit günstiger lösen, als durch einen Einsatz vor Ort. Der Kunde schliesst dafür einen Wartungsvertrag ab, der

alles umfasst, damit die IT-Landschaft des eigenen Unternehmens jederzeit reibungslos funktioniert und die Mitarbeiter bei ihrer Arbeit unterstützt. Mit OfficePartner bietet NovaLink darüber hinaus auch eine betriebswirtschaftliche Lösung, die alle Funktionen vom Angebot bis zur Rechnung unterstützt. Die Software integriert sich nahtlos in die Microsoft-Office-Umgebung und wird direkt vom Support-Team installiert, unterstützt und gewartet. Zusätzlich kann die Administrationslösung OfficePartner durch eine Finanz- und Lohnbuchhaltung sowie weitere Module ergänzt werden.

«Eigentlich hat ein Unternehmen damit alles, was es für eine reibungslos funktionierende IT-Infrastruktur braucht: Die Technik, die Software und den Service», resümiert Oezdemir und ergänzt, «es macht schliesslich Sinn, dass sich ein Unternehmen voll auf sein eigenes Geschäft konzentrieren kann und die gesamte IT-Infrastruktur dafür von echten Fachleuten betreut wird.»

Sind Sie interessiert an einem unverbindlichen Beratungsgespräch?
Kontaktieren Sie uns. Wir kümmern uns gerne auch um Ihre Informatik.
Telefon 052 762 66 66
info@novalink.ch / www.novalink.ch



Techniker der NovaLink besprechen die Umsetzung einer neuen Infrastruktur im hauseigenen Labor. Mit dabei auch ein Auszubildender Informatiker, damit dieser das Handwerk des Generalisten von Grund auf lernt.

Thurgau Tourismus: Auf dem Weg zur DMO



mg. Thurgau Tourismus (TGT) soll in den nächsten vier Jahren – mit Unterstützung des Bundes und des Kantons Thurgau aus Neue Regionalpolitik-Mittel – zur Destinationsmanagement-Organisation (DMO) weiter entwickelt werden.

Auf Basis der kantonalen Tourismusstrategie aus dem Jahr 2011 wurden die Vorstellungen über die anzustrebende Entwicklung der Destination Thurgau Bodensee in der Destinationsstrategie 2012 bis 2016 konkretisiert. Sie umschreibt die touristische Positionierung des Thurgaus und die Stoss-

richtung der Angebotsentwicklung. Ebenso definiert sie Rolle und Aufgaben von TGT als DMO und zeigt auf, in welchen Schritten und mit welchen Mitteln die DMO umgesetzt werden soll.

Ein Schlüsselprojekt

Zum Controlling erarbeitete TGT eine Balanced Scorecard (BSC), welche die wesentlichen Ziele und massgebenden Kenngrössen definiert. Gemäss Regierungsrat Kaspar Schläpfer investieren Bund und Kanton ab Juli 2012 bis Juni 2016 2.2 Millionen Franken.

in die DMO Thurgau. «Ein Schlüsselprojekt für die Tourismusentwicklung im Thurgau», meinte Schläpfer gegenüber TGT.

Neue Aufgaben

Die nachfolgenden Tabellen zeigen die neuen Aufgaben von TGT und bewerten diese mit gleich, besser/stärker und neu gegenüber dem heutigen Zustand. Die neue DMO Thurgau Bodensee soll allen Partnern, welche im Thurgau direkt oder indirekt mit dem Tourismus verbunden sind einen Mehrwert bringen.

Fachstelle für Beherbergung

Speziell für die Hotellerie wird TGT die Fachstelle für Beherbergung mit einem 50 Prozent Pensum einrichten. Sie soll eine aktive Schnittstelle zwischen der Beherbergung, der Schweizerischen Gesellschaft für Hotelkredite (SGH), den Banken, einem anerkannten Beraternetzwerk, Branchenverbänden und dem Kanton sein.

Verbände und Thurgau Tourismus

Auch der Innenkommunikation wird eine grosse Bedeutung beigemessen. TGT ist sich bewusst, dass die DMO Thurgau Bodensee nur gemeinsam ein voller Erfolg werden kann. So plant die kantonale touristische Dachorganisation vermehrt Verbände anderer Branchen, die einheimische Bevölkerung und auch die Medien fürs Thema Tourismus zu sensibilisieren. Dies kann über Referate, Medienberichte, öffentliche Events wie eine Thurgauer Gourmetwanderung geschehen.

Weitere Informationen zu Thurgau Tourismus finden Interessiert im Internet unter www.thurgau-tourismus.ch oder sie erhalten unter der Telefonnummer 071 414 11 44 detaillierte Auskünfte.



Unterzeichnung der NRP-Vereinbarung Regierungsrat Kaspar Schläpfer (rechts) und Christoph Tobler, Präsident Thurgau Tourismus.

„DMO Thurgau“ als...	Pflichtenheft („Output“)	Würdigung		
		g	b/s	n
Qualitätssicherungsgesellschaft	<ul style="list-style-type: none"> „Definiert das Qualitätsmanagement-System für den Thurgauer Tourismus“ Führt den Qualitätsmanagement-Prozess Inkl. Coaching für Leistungsträger und Infostellen 		✓	✓
Service- und Support-Gesellschaft	<ul style="list-style-type: none"> Support für Infostellen und Leistungsträger Know-how-Transfer im Kerngeschäft der „DMO“ Dienstleistungspakete Für Leistungsträger, Organisationen, Infostellen, Dritte 		✓	✓
Fachstelle für Beherbergungsbetriebe	<ul style="list-style-type: none"> Anlaufstelle für Fragen Den Betrieben Entwicklungsmöglichkeiten und mögliche Kooperation mit DMO Thurgau aufzeigen und dafür motivieren Beratung in der Angebotsgestaltung Qualitätsförderung Effiziente Verkaufsorganisation aufbauen mit neuen Absatzwegen (Online-Buchung) Betriebe motivieren Potenzialanalysen durchzuführen sich weiterentwickeln Unterstützung bei der Investorensuche Kennzahlen 		✓	✓

Legende: g = gleich; b/s = besser/stärker; n = neu

„DMO Thurgau“ als...	Pflichtenheft („Output“)	Würdigung		
		g	b/s	n
Management-Gesellschaft	<ul style="list-style-type: none"> „Destinationsstrategie für den Thurgau“ (4-Jahres-Fokus) „Jahresplanung für die DMO Thurgau“ (Ziele, Schwerpunkte) Controlling: Führung der „Balanced Scorecard“ (BSC) Projektmanagement: Definition und Führung strategischer Projekte 		✓	✓
Produktentwicklungs-Gesellschaft	<ul style="list-style-type: none"> Definition, Management und Controlling der „Produktlinien“ „Produktmanagement“ pro Produktlinie Inkl. Aufbau der Produktkooperationen + Business Pläne Sicherstellung integraler Dienstleistungsketten Angebotsentwicklung Inkl. Anforderungsprofile an Dritte 	✓		✓
Vermarktungs-Gesellschaft	<ul style="list-style-type: none"> Führt die touristische Marke „Thurgau Bodensee“ Marketingstrategie (4-Jahres-Fokus) und Marketingpläne (Jahresfokus) Realisiert die „touristische Vermarktung des Kantons Thurgau aus einer Hand“ Klassische Instrumente, e-Marketing, CD/CI Verkauf Realisiert strategische Partnerschaften in der Vermarktung 	✓	✓	✓

Legende: g = gleich; b/s = besser/stärker; n = neu

Führung beginnt bei sich selbst.
Eine tägliche Herausforderung.



Erhältlich im
App Store

Available on
Android Market

Die Leistungsschule

Führungsseminare



Die ein- und zweitägigen Führungsseminare richten sich an Geschäftsführer/innen, Kadermitarbeiter/innen, Berufsbildner/innen und Mitarbeitende aus dem Verkauf.

Die Seminare zeichnen sich aus durch:

- Teilnehmer- und Praxisorientierung
- Förderung von Persönlichkeits- und Sozialkompetenz unter Miteinbezug der Erfahrung
- Arbeit in überschaubaren Gruppen von 8–16 Personen
- Ausgezeichnetes Preis-/Leistungsverhältnis
- Umfangreiche Unterlagen, Persönlichkeitstests und Übungen

Zentrum für berufliche
Weiterbildung
Gaiserwaldstrasse 6
9015 St. Gallen
Tel. 071 313 40 40
Fax 071 313 40 00
info@zbw.ch

Informationsabende: www.zbw.ch

ZIMMEREI
BAUSCHREINEREI
HOLZELEMENTBAU
TREPPENBAU

BORNHAUSER HOLZBAU SEIT 1887

8570 WEINFELDEN
www.bornhauser-holzbau.ch

 **125 JAHRE**
BORNHAUSER
NATÜRLICH mit Holz

Bornhauser Holzbau jubilierte im Thurgauerhof Weinfelden

125 JAHRE

Werner Lenzin. Mit einem exklusiven Jubiläumsfest feierte das alteingesessene Holzbaununternehmen Bornhauser AG im eigens für diesen Anlass modern angepassten Ambiente des Thurgauerhofes sein 125-jähriges Bestehen.

«So habe ich den Thurgauerhof noch nie gesehen, einfach phantastisch dieses Outfit», lauteten die begeistertsten Kommentare der 200 geladenen Gäste, die am Freitagabend über den roten Teppich das Foyer des Thurgauerhofes betraten. Einmalig festlich und mit viel Liebe und Aufmerksamkeit geschmückt war dann auch der Saal selbst, wo Mitarbeiter, Vertreter der politischen Behörden und die weiteren Gäste Platz nehmen durften. Bombastisch war bereits die Einladung zu diesem Jubiläumsanlass. Sie wurde in Form einer Tischbombe den Geladenen zugestellt.

Fleiss und Tüchtigkeit

«Die Firma Bornhauser ist als geschichtsträchtiges Unternehmen das Herzstück von Weinfelden», begrüßte der Weinfelder Radio- und Fernsehmoderator Reto Scherrer die erwartungsvollen Gäste und erinnerte spasshaft: «Die Firma hat in den 80er-Jahren das WC-Häuschen meiner Eltern saniert». Gastgeber und Geschäftsführer Thomas Bornhauser begrüßte seine Gäste mit einem Zitat von Mahatma Gandhi: Es gibt Wichtigeres im Leben, als beständig die Geschwindigkeit zu erhöhen. «Wir wollen heute gemeinsam zurück schauen und das Erreichte feiern», betonte Bornhauser und meinte: «Ein einmaliger Erfolg ist Glück, ein zweimaliger Erfolg ist Glück und ein dreimaliger Erfolg beinhaltet Fleiss und Tüchtigkeit». Einen grossen Dank richtete er an die beiden langjährigen Mitarbeiter Kurt Brauchli (44 Jahre) und Roland Bartholdi (43 Jahre), aber auch ganz besonders an Hanni und Albert Bornhauser, die ihm vor 24 Jahren das Geschäft übergaben. Ein besonderes Kränzchen wand Thomas Bornhauser seiner Frau Cornelia, die ihn im Betrieb massgebend unterstützt und für die 50 Mitarbeiter eine wichtige Anlaufstelle ist. Umrahmt von den schmissigen Klängen des Tambourenvereins Gossau und den einzelnen kulinarischen Gängen aus der Küche von Peter Kamm und seinem Team präsentierte Reto Scherrer mit Hilfe einer Powerpointpräsentation den ersten Teil des Rückblicks der 125-jährigen Firmengeschichte, die mit der Firmengründung durch Jakob Bornhauser im Jahre 1887 als Einmannbetrieb begann.



Feierten zusammen mit 200 Gästen das 125-jährige Jubiläum: Dominique, Thomas, Albert, Cornelia und Jean-Pierre Bornhauser.

Bild: Werner Lenzin

Initiative Unternehmer

«125 Jahre Zimmermannskunst – 125 Jahre verschiedene Produkte aus Holz- oder konkret 125 Jahre Familienbetrieb Zimmerei Bornhauser, wenn das kein Grund zum Feiern ist», wandte sich Gemeindeammann Max Vögeli in seiner Festansprache an die Gäste. Er betonte, dass, wenn sich heute auch ein Teil der Wirtschaft global bewegt, das lokale Handwerk, der KMU-Betrieb weiterhin grosse Berechtigung und auch Erfolgchancen besitzt. «Es genügt aber nicht, im Handelsregister eingetragen zu sein, es braucht wie bei der Familie Bornhauser initiative Unternehmer - mit ihren starken Frauen im Rücken - die Verantwortung übernehmen», sagte Vögeli. Er beleuchtet drei wichtige Jahre in der Firmengeschichte: 1887 als Weinfelden noch 3100 Einwohner zählte, 1961, die Übernahmen des Betriebes durch Albert und Hanni Bornhauser und 1988, als Thomas Bornhauser zusammen mit seiner Frau Cornelia als ausgebildeter dipl. Zimmermeister und Bauführer den Betrieb übernahm und diesen seit 24 Jahren erfolgreich leitet. Erwähnung fand auch Bornhausers langjährige politische Tätigkeit im Weinfelder Gemeindeparlament und Gemeinderat und seit Juni dieses Jahres auch im Kantonsrat. Diesem Einsatz zollte der Weinfelder Gemeindevorstand Dank und Anerkennung und er verhehlte dabei nicht, dass «Farbe bekennen» in der Politik als Unternehmer oder Unternehmerin nicht einfach ist. Trotzdem ist es sehr wichtig, sich auch politisch zu engagieren, meinte Vögeli und schloss mit der Feststellung: «Die Frage lautet nicht, was kann der Staat für mich tun, sondern was kann ich für die Allgemeinheit machen, zum Wohle aller». Man brauche letztlich wirklich beides,

denn die gut funktionierende Wirtschaft ist ja bekanntlich das Rückgrat des Staates. Mit launigen Worten dankte der stellvertretende Geschäftsführer, Robert Schneider, seinen beiden Chefs und die Angestellten überraschten sie in Zimmermannskluft mit dem Zimmermannsklatsch.

10 000 Franken für Rokj

Mit seinem scheinbar knochenlosen Körper und einem Gesicht wie aus Gummi brachte Rob Spence, halb Australier, halb Schweizer die Gäste zum Lachen. Er verstand es mit verblüffender Geschwindigkeit meisterhaft verbale Standups, Gestik und Slapsticks zu verbinden. Wie Cornelia Bornhauser mitteilte, haben sich die Rotary- und Inner Wheel Clubs sich zum Ziel gesetzt, wirtschaftlich und sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche in der Region zu unterstützen. Dies soll betroffenen Kindern und Jugendlichen ermöglichen, ihr Potential und ihre Talente zu entwickeln und sich voll in die Gesellschaft zu integrieren. Es geht also auch um eine präventive, nachhaltige Wirkung. Seit der Gründung im November 2008 hat ROKJ Thurgau-Konstanz über 450 Gesuche bewilligt und einen Gesamtbetrag von mehr als 310 000 Franken gesprochen. Diese Bilanz verdeutlicht, dass erschreckend viele Kinder und Jugendliche in wirtschaftlich und sozial schwierigen Verhältnissen aufwachsen: In der Region Thurgau leben heute ca. 6000 Kinder und Jugendliche in wirtschaftlich unterversorgten Verhältnissen. Davon erhalten rund 2000 Kinder und Jugendliche Sozialhilfe. Mit dem namhaften Jubiläums-Betrag von 10 000 Franken unterstützte die Holzbaubornhauser AG das Projekt massgebend. ■



Ruhezeit und Pausen – Regelung im Arbeitsgesetz

Herr Müller arbeitet in einer Fabrik. Nebst der Mittagspause macht er mit seinen Arbeitskollegen vormittags und nachmittags jeweils 15 Minuten Kaffeepause. Der Arbeitgeber meint, diese Zeit müsse er nicht vergüten und verlangt, dass während der Pause ausgestempelt wird. Ist der Chef im Recht?

Was regelt das Arbeitsgesetz zu Pausen?

Pausen sind kein Entgegenkommen des Arbeitgebers, sondern gesetzlich vorgeschrieben. Bezahlt sind sie aber nicht. Das Arbeitsgesetz enthält zahlreiche wichtige Vorschriften zu den Pausen und der täglichen Ruhezeit (Art. 15–22 Arbeitsgesetz). Das Arbeitsgesetz

bezweckt einen Mindestschutz von Arbeitnehmern und gilt grundsätzlich in allen öffentlichen und privaten Betrieben. Zu beachten ist, dass einige Unternehmen wie z.B. Gastbetriebe, Kliniken und Arztpraxen speziellen Ausnahmeregelungen unterliegen. Das Arbeitsgesetz legt die Mindestdauer der Pausen in Abhängigkeit von der jeweiligen Dauer der Arbeitszeit fest. Bei einer täglichen Arbeitszeit von mehr als fünfeinhalb Stunden ist eine Viertelstunde Pause, bei mehr als sieben Stunden eine halbe Stunde Pause und bei mehr als neun Stunden eine Stunde Pause vorgesehen.

Gilt die Pause als Arbeitszeit?

Pausen sind Arbeitsunterbrechungen zur Erholung, Ernährung und Freizeit. Die Pause ist dann eine Pause, wenn die Mitarbeiter ihren Arbeitsplatz verlassen und sich frei bewegen können, also nicht arbeitsbereit sein müssen. Dann gilt eine Pause grundsätzlich auch nicht als Arbeitszeit. Dagegen sind Pausen, die der Arbeitnehmer am Arbeitsplatz zu verbringen hat (z.B. Verbleib an der Maschine, Überwachen von Kontrollinstrumenten, Telefondienst etc.) Zeiträume mit Arbeitsbereitschaft und gelten deshalb als Arbeitszeit. Wenn Herr Müller also neben der Mittagspause am Morgen eine Znüni- und am Nachmittag eine Zvieripause macht, gilt das nicht als Arbeitszeit. Diese Zeit müsste also vor- oder nachgeholt werden. Allerdings zeigen sich viele Arbeitgeber zumindest bei der morgendlichen Kaffeepause grosszügig.

Tägliche Ruhezeiten

Die Ehefrau von Herrn Müller arbeitet im Detailhandel. Das Ehepaar möchte am Wochenende verreisen. Der Chef von Frau Müller teilt ihr anfangs Woche mit, dass er sie für den kommenden verkaufsoffenen Sonntag eingeplant hat. Ist Frau Müller zur Sonntagsarbeit verpflichtet? Insbesondere bei Sonntagsarbeit sind die Ruhezeiten strikt einzuhalten. Den Mitarbeitern ist grundsätzlich eine tägliche Ruhezeit von mindestens elf Stunden zu gewähren. Ausserdem muss ein wöchentlicher Ruhetag gewährleistet sein, welcher im Allgemeinen der Sonntag ist. Muss dennoch am Sonntag gearbeitet werden, darf der Arbeitnehmer nicht mehr als an sechs aufeinanderfolgenden Tagen beschäftigt werden. Der Arbeitgeber darf den Arbeitnehmer ohne dessen ausdrückliches Einverständnis nicht zur Sonntagsarbeit heranziehen. Dieses Einverständnis kann bereits vor Stellenantritt im schriftlichen Arbeitsvertrag vereinbart werden, oder es kann zu einem späteren Zeitpunkt, wenn Sonntagsarbeit neu erforderlich wird, schriftlich durch die betroffenen Arbeitnehmer gegenüber dem Arbeitgeber erklärt werden.

Freizeitausgleich

Sonntagsarbeit von einer Dauer bis zu fünf Stunden ist durch Freizeit auszugleichen und muss innert vier Wochen vorgenommen werden. Wenn die Sonntagsarbeit länger als fünf Stunden gedauert hat, so muss dem Arbeitnehmer ein Ersatzruhetag gewährt werden. Dieser muss zwingend in der Woche vor oder nach der Sonntagsarbeit in Anspruch genommen werden und muss mindestens 35 aufeinander folgende Stunden betragen (elf Stunden Ruhezeit und 24 Stunden Ersatzruhetag). Gesetzlich vorgeschriebene Ruhezeiten dürfen nicht durch Geldleistungen oder andere Vergünstigungen abgegolten werden, ausser bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses.



Rechtsanwalt
Matthias Hotz,
Frauenfeld,
Rechtskonsulent
des TGV

Der Arbeitgeber ist für die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften verantwortlich. Er hat dafür zu sorgen, dass die Ruhezeiten allenfalls selbst gegen den Willen der Arbeitnehmer eingehalten werden. Hält er die Vorschriften nicht ein, muss er mit einem Verwaltungs- und allenfalls mit einem Strafverfahren rechnen. Es empfiehlt sich, zur Beurteilung der Rechtslage im konkreten Fall frühzeitig eine Fachperson beizuziehen.

www.bhz-law.ch

Über unsere Geschäftsstelle des Thurgauer Gewerbeverbandes (TGV) können alle Mitglieder eine unentgeltliche erste telefonische Rechtsauskunft erhalten.

Änderung der Verjährungsfristen für Gewährleistungsansprüche im Kauf- und Werkvertrag



Dr. H. Bürgi
Rechtsanwalt/Alt-Ständerat

Auszugehen ist von der Tatsache, dass Ansprüche des Bestellers eines Werkes in der Regel innert eines Jahres verjähren, d.h. analog zu den entsprechenden Ansprüchen eines Käufers. Demgegenüber sieht Art. 371 Abs. 2

OR für die Mängelhaftung an einem unbeweglichen Bauwerk eine Verjährungsfrist von fünf Jahren vor. Diese ungleichen Fristen bezüglich der Mängelhaftung führen für Bauunternehmer oftmals zu einer äusserst unbefriedigenden Situation. Für bewegliche Sachen, welche an einen Unternehmer verkauft und von diesem in ein unbewegliches Bauwerk eingebaut werden, haftet dieser fünf Jahre, währenddem die Verjährungsfrist des Verkäufers oder Lieferanten bereits nach einem Jahr abläuft. Dies hat zur Folge, dass der Unternehmer nach Ablauf eines Jahres keinerlei Rückgriffsmöglichkeiten mehr auf den Verkäufer oder Lieferanten des fehlerhaften Materials hat. Der Unternehmer haftet somit nach einem Jahr nach Abnahme des Werkes ohne Verschulden für allfällige Mängel bzw. Schäden an Apparaten und Einrichtungen, die er lediglich installiert oder montiert hat, ohne dabei auf den tatsächlichen Verursacher des Schadens Regress nehmen zu können.

Auf Grund dieser rechtlichen Ausgangslage habe ich im Jahre 2007 eine parlamentarische Initiative mit folgendem Wortlaut eingereicht: Art. 210 des Obligationenrechtes sei in der Weise zu ändern, dass für Klagen auf Gewährleistung wegen Mängeln der Sachen, welche für ein unbewegliches Bauwerk verwendet oder in ein solches eingebaut werden, in Analogie zu Art. 371 Abs. 2 OR eine fünfjährige Verjährungsfrist gilt. Im Zusammenhang mit der Verjährungsfrist bei kaufrechtlichen Sachgewährleistungsansprüchen nach Art. 210 OR war ein weiterer parlamentarischer Vorstoss hängig. Es handelte sich um die parlamentarische Initiative von Frau Nationalrätin Susanne Leutenegger Oberholzer, mit der eine Verlängerung der Verjährungsfrist von einem auf zwei Jahre gefordert wur-

de. Nachdem beide parlamentarischen Initiativen erheblich erklärt worden sind, wurden in beiden Räten (Nationalrat als Erstrat) die Gesetzgebungsarbeiten an die Hand genommen. Am 16. März 2012 haben die eidgenössischen Räte der nachfolgend erläuterten Revision des Obligationenrechtes zugestimmt.

Als Erstes wird in Art. 210 Abs. 1 OR die Verjährungsfrist im Kaufrecht von einem auf zwei Jahre verlängert. Damit sind Klagen auf Gewährleistung wegen Mängeln der Sache innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren nach deren Ablieferung an den Käufer möglich. In Erfüllung meiner parlamentarischen Initiative wurde ein neuer Art. 210

Abs. 2 OR erlassen. Dieser lautet wie folgt: Die Frist beträgt fünf Jahre, soweit Mängel einer Sache, die bestimmungsgemäss in ein unbewegliches Werk integriert worden ist, die Mangelhaftigkeit des Werkes verursacht haben. Eine weitere Neuregelung ist in Art. 210 Abs. 4 OR bezüglich der Vereinbarung über die Verkürzung der Verjährungsfristen vorgesehen. Eine solche Vereinbarung ist ungültig, wenn sie auf weniger als zwei Jahre und bei gebrauchten Sachen auf weniger als ein Jahr verkürzt wird. Ungültig sind im Weiteren Vereinbarungen über die Verkürzung der Verjährungsfrist für Sachen des persönlichen oder familiären Gebrauchs des Käufers und wenn der Verkäufer im Rahmen seiner beruflichen oder gewerblichen Tätigkeit handelt. Letzteres bedeutet im Klartext, dass Vereinbarungen über Aufhebung oder Beschränkung der zweijährigen Frist in Verträgen zwischen Gewerbetreibenden und Konsumenten im Interesse des Verbraucherschutzes in Zukunft nicht mehr zulässig sind.

Auf Grund der vorangehend erläuterten Revision der Bestimmungen über die Verjährung im Kaufrecht (Art. 210 OR) erfährt auch die Regelung in Art. 371 OR betreffend die Verjährung im Werkvertrag eine Änderung. Im geltenden Recht lautet Abs. 1 wie folgt: Die Ansprüche des Bestellers wegen Mängel des Werkes verjähren gleich den entsprechenden Ansprüchen des Käufers. Im Grundsatz wird daran nichts geändert. Es wird jedoch explizit festgehalten, dass nun auch eine Verjährungsfrist von zwei Jahren gilt. Gleichzeitig wird auf den neuen Art. 210 Abs. 2 OR Bezug genommen. Art. 371

Abs. 1 lautet somit neu wie folgt: Die Ansprüche des Bestellers wegen Mängel des Werkes verjähren mit Ablauf von zwei Jahren

nach der Abnahme des Werkes. Soweit jedoch Mängel eines beweglichen Werkes, das bestimmungsgemäss in ein unbewegliches Werk integriert worden ist, die Mangelhaftigkeit des Werkes verursacht haben, beträgt die Verjährungsfrist fünf Jahre. Abs. 2 von Art. 371 OR bleibt unverändert. Gleichzeitig wurde ein neuer Art. 371 Abs. 3 OR erlassen, der in klärendem Sinne festhält, dass im

Übrigen die Regeln für die Verjährung der entsprechenden Ansprüche des Käufers auch im Werkvertrag sinngemäss zur Anwendung gelangen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass bezüglich des Verjährungsrechts im Kauf- und Werkvertrag weitreichende Neuerungen beschlossen wurden. Mit der Verlängerung der Verjährungsfrist für Klagen auf Gewährleistung wegen Mängeln der Sache von einem auf zwei Jahre wird einem Anliegen des Konsumentenschutzes Rechnung getragen. Das Anliegen meiner parlamentarischen Initiative wird mit der in Art. 210 Abs. 2 OR vorgesehenen Koordination die auch in Art. 371 Abs. 1 OR zum Ausdruck kommt. Demnach gilt im Werkvertragsrecht folgendes:

- Die Verjährungsfrist für Ansprüche wegen Mängel eines Werkes beträgt im Grundsatz in Übereinstimmung mit dem Kaufrecht zwei Jahre nach Abnahme des Werkes. Die Verjährungsfrist für Ansprüche des Bestellers an einem unbeweglichen Werk beträgt unverändert fünf Jahre seit Abnahme des Werkes.
- Wird eine Sache (für die im Grundsatz die zweijährige Verjährungsfrist gilt) bestimmungsgemäss in ein unbewegliches Werk integriert, beträgt die Verjährungsfrist im Sinne einer Koordination mit der Regelung bezüglich der Verjährungsfrist eines unbeweglichen Werkes ebenfalls fünf Jahre.

Wie bereits erwähnt haben die eidgenössischen Räte dieser Gesetzesrevision am 16. März 2012 zugestimmt. Die Referendumsfrist ist am 5. Juli 2012 unbenutzt abgelaufen. Die revidierten Art. 210 und 371 OR werden auf 01.01.2013 in Kraft treten. In Anbetracht der auch für Gewerbetreibende bedeutungsvollen Neuregelung sind diese gut beraten, wenn Sie diese zur Kenntnis nehmen und sich rechtzeitig auf deren Auswirkungen einstellen. ■

Dr. H. Bürgi
Rechtsanwalt/Alt-Ständerat

Business-Event bei der Weinkellerei Rutishauser



fb. Am Mittwoch, 24. Oktober, luden der Schweizerische Verband der Ingenieur-Agronomen und der Lebensmittel-Ingenieure (SVIAL) und das Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft (KNW-E) zum Business Event ein. Gastgeberin war die Rutishauser Weinkellerei AG in Scherzingen.

Frank Burose, Geschäftsführer des KNW-E und Michel Roux, Geschäftsführer des SVIAL, begrüßten die Anwesenden. Im Anschluss an die Vorstellung der Rutishauser Weinkellerei AG durch Geschäftsführer Christian Häberli, führte Markus Leumann, Rebbaukommissär der Kantone Thurgau und Schaffhausen durch eine Gesprächsrunde. An dieser nahmen nebst Christian Häberli noch Robin Haug, Geschäftsführer Branchenverband Deutschschweizer Wein und Erich Gysel, Präsident Branchenverband Schaffhauser Wein, teil.

Bestehendes weiter entwickeln

Christian Häberli sieht den Weinkonsum in der Schweiz leicht rückläufig. Der wichtigste Einkäufer von Schweizer Weinen sei Coop. Der zunehmende Wettbewerb im Detailhandel führe jedoch dazu, dass auch andere Grossisten den Kampf um Marktanteile aufgenommen haben. Robin Haug, der mit dem Branchenverband Deutschschweizer Wein die drittgrösste Weinbauregion der Schweiz vertritt, verwies auf aktuelle Herausforderungen für die Weinbauern. Der Preiseinbruch aus dem vergangenen Jahr wirke noch nach. Dennoch seien die Ostschweizer Weinbauern gut aufgestellt, um diesem Druck erfolgreich zu begegnen und ihre Ware ordentlich zu vermarkten. «Hier sind angepasste Marketingstrategien gefordert», so Haug. Erich Gysel, der den Imageaufbau von Deutschschweizer Weinen über viele Jahre aktiv mitgestaltet hat, vertrat die Meinung, dass

Was ist das KNW-E?

Das Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft (KNW-E) ist seit Mai 2011 unter der Trägerschaft der drei Thurgauer Wirtschaftsverbände (IHK, VTL, TGV) operativ tätig. Neben der Branchen übergreifenden Vernetzung von Partnern entlang der gesamten Wertschöpfungskette der Land- und Ernährungswirtschaft – von der Produktion bis zur Vermarktung – stehen der

Transfer von Wissen und Technologien, Beratung und die Durchführung von Veranstaltungen im Fokus seiner Tätigkeiten. Das KNW-E informiert über seine Aktivitäten auf seiner Homepage (www.ernaehrungswirtschaft.ch) sowie mittels eines kostenlosen E-Mail-Newsletters (zu bestellen unter burose@ernaehrungswirtschaft.ch).



Ein bunt gemischtes Teilnehmerfeld diskutierte zum Thema «Ostschweizer Weine neu positionieren».

sich (Ost-)Schweizer Weine immer wieder neu im Markt positionieren müssten. Hierbei solle die Swissnessvorlage als Chance gesehen und genutzt werden.

Besser und teurer werden

In der anschliessenden Diskussion wurde deutlich, dass die Weinbauern kaum Ver-

marktungsprobleme kennen und der Export eine Option darstellt, sich noch besser aufzustellen. Eine Imageaufwertung stünde den (Ost-)Schweizer Weinen in jedem Fall gut zu Gesicht, gerade weil der Trend auf eine höhere Bedeutung der Region zeige. Und wer besser werde, habe auch die Möglichkeit teurer zu werden.

Im Anschluss an die Degustation von zwei Weiss- und zwei Rotweinen folgte ein spezieller Programmpunkt: Die aktive Vernetzung. Die Anwesenden tauschten sich dabei in Dreiergruppen mit ihnen zuvor unbekanntenen Personen aus der bunt gemischten Teilnehmerschar aus. So ergab sich eine gute Gelegenheit, unkompliziert Menschen kennen zu lernen. Den Abschluss der Veranstaltung bildete eine Betriebsführung durch die Rutishauser Weinkellerei. An ihrem letzten Traubenannahmetag in diesem Jahr konnten die Teilnehmenden den Weg der Traube von der Anlieferung bis zur Abfüllung verfolgen. ■



Bessere Weine bieten auch die Möglichkeit höhere Preise zu erzielen.

Keine Lohnerhöhungen bei den Schreibern vorgesehen

VSSM | Verband Schweizerischer
Schreinermeister
und Möbelfabrikanten
Verband Schreiner Thurgau

Der Schreiner
Ihr Macher
schreiner.ch

art. Die ausserordentliche Generalversammlung des Verbandes Schreiner Thurgau VSSM stand am Freitag, 16. November, im Zeichen der erstmals durchgeführten Kampagne «SchreinerHerbst».

Es ist gelungen mit dem «SchreinerHerbst» ein Paket zu schnüren, das sehr gut bei der Zielgruppe – den potentiellen Schreinerlehrlingen – angekommen ist. «Die Veranstaltungen glitten reibungslos ineinander, die Bündelung der Produkte zeigte Wirkung und wurde wahrgenommen», freute sich Verbandspräsident Hanspeter Meier 50 Mitgliedern im Weinfelder «Thurgauerhof».

Mehrere grosse Erfolge

So stiessen unter anderem die Berufsmesse Thurgau, der traditionelle Lehrlingswettbewerb «Schreiner Chance 12», welcher dieses Mal unter dem Motto «natürlich gewachsen» stand, wie auch der Schnuppertag auf eine sehr gute Resonanz. Der mit der Planung der Anlässe beauftragte David Keller von der VSSM-Geschäftsstelle in Weinfelden gab danach bereits das Thema der «Schreiner Chance 13» bekannt: Im nächsten Jahr werden sich die Lernenden des dritten Lehrjahres mit dem Thema «filigran» auseinandersetzen müssen. Als grossen Erfolg wertete Meier auch den «Schreiner Happy Day», zu welchem der Ver-



Das neue Ehrenmitglied Martin Brüscheweiler (links) wird von Präsident Hanspeter Meier mit einem riesigen Reisegutschein beschenkt.

band Schreiner Thurgau VSSM am 12. Mai 2012 anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums des nationalen Verbandes einlud. Nicht weniger als 46 Betriebe öffneten an diesem Tag ihre Türen und stellten ihre Firmen einem interessierten Publikum genauer vor.

Keine Lohnerhöhung vorgesehen

Die konjunkturellen Aussichten der nahen Zukunft bewertete Meier als nicht sehr gut. «Diese waren im Sommer noch bedeutend besser als im Oktober», meinte er. Zugleich habe im August 2012 – dem Referenzmonat für allfällige Lohnanpassungen – die Minussteuerung 0,4 Prozent betragen, weshalb die Präsidenten-

konferenz den Antrag der Sozialpartner, die Löhne um ein Prozent zu erhöhen, einstimmig abgelehnt habe, informierte Meier die Mitglieder. Immerhin habe man im GAV 2013 einen zusätzlichen Ferientag verankert. In seinen Ausführungen brach Meier eine Lanze für die duale Berufsausbildung. Sie sei ein Erfolgsmodell, welches den vollschulischen Bildungsgängen eindeutig überlegen sei. Die Qualität des Bildungswesens in der Schweiz und der Nutzen für die Volkswirtschaft lasse sich mitnichten an der Matura-Quote messen, sondern vielmehr an der Menge der Jugendlichen, welche nach der Berufsausbildung erfolgreich in ein selbständiges Erwerbsleben eintreten, so Meier.

Ehrenmitgliedschaft für Brüscheweiler

Sehr erfolgreich war in den letzten Jahren das Verbandswirken von Martin Brüscheweiler. Der aus einer Schreinerfamilie stammende Brüscheweiler hat sich in den letzten 20 Jahren in diversen kantonalen und nationalen Verbandsschergen um den Schreinerverband verdient gemacht. Meier würdigte Brüscheweiler als eine Person, die sich mit Herzblut für das Gedeihen der Schreinerbranche engagiert habe. Aus diesem Grund erhielt Martin Brüscheweiler vom Verband nicht nur eine Reise nach Prag geschenkt, sondern ihm wurde zugleich einstimmig die Ehrenbürgerschaft verliehen. ■

Thurgauer Technologietag 2013 zum Thema «Nachhaltigkeit»

Der nächste Thurgauer Technologietag steht unter dem Titel: Nachhaltigkeit – Schlagwort oder Zukunftsstrategie? Er findet am Freitag, 22. März 2013, bei der TEHAG Engineering AG in Diessenhofen statt.

In die höchst aktuelle Thematik einführen wird der renommierte Naturwissenschaftler Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker, der als Pionier des nachhaltigen Wirtschaftens gilt und vor kurzem zum Co-Präsidenten des Club of Rome gewählt worden ist. Weitere kompetente Referentinnen und Referenten werden aufzeigen, was es mit der Nachhaltigkeit alles auf sich hat, wie sie sich – unter anderem dank neuer Technologien – konkret umsetzen lässt und dass sich Nachhaltigkeit



Um den Wissens- und Technologietransfer von den Hochschulen zur Wirtschaft, von der Forschung zur Industrie geht es auch beim 13. Thurgauer Technologietag – diesmal mit dem Schwerpunkt-Thema «Nachhaltigkeit». Unser Bild vom letztjährigen Technologietag zeigt Peter Frischknecht von der EMPA bei seinem Kurzreferat am Stand.

durchaus auch ökonomisch lohnen kann. Zudem werden Unternehmen vorgestellt, die auf Nachhaltigkeit setzen – und damit Erfolg haben.

Die Messe mit den Ständen der zahlreichen Hochschulen, Institute und Fachstellen sowie mit ausgewählten Thurgauer Firmen wird beim inzwischen bereits 13. Thurgauer Technologietag einen noch höheren Stellenwert einnehmen, denn hier bietet sich die Gelegenheit potentielle neue Partner kennen zu lernen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Es lohnt sich also auf alle Fälle, sich den Freitag, 22. März 2013, in der neuen Agenda bereits jetzt einzutragen und für den Technologietag zu reservieren. ■

Reger Austausch, praktische Tipps und Erfahrungen

Jungunternehmer
forum
Mut zum Unternehmertum

1. November 2012 | Amriswil

Am 1. November 2012 trafen sich über 100 Jungunternehmer/innen, Führungskräfte, Verbands- und Wirtschaftsvertreter/innen zum 8. Jungunternehmerforum im Pentorama in Amriswil. Dabei erhielten sie nebst fachlichen Impulsen einen Einblick in die Gründungsgeschichte von Atizo AG, die von Jungunternehmer und Co-Founder Christian Hirsig aufgezeigt wurde.

Obwohl der anfangs Dreissiger die Nachfolge im Familienunternehmen hätte antreten können, entschied sich Christian Hirsig schon früh seinen eigenen Weg zu gehen. Die Freiheit und Selbstbestimmung als Unternehmer waren ihm mehr Wert als ein gesicherter und gutbezahlter Job in der Wirtschaft. Heute arbeitet er mit seiner Innovations- und Ideenplattform Atizo mit namhaften Unternehmen zusammen, unter anderem mit Google. So riet er den Jungunternehmer/innen denn auch, nicht aus finanziellen Motiven selbstständig zu werden, sondern aus Leidenschaft und dem Willen etwas Eigenes zu schaffen. Dabei hat er selber zu Beginn nicht nur begeisterte Rückmeldungen zu seiner Geschäftsidee erhalten. Für die Finanzierung arbeitete er einige Jahre in einem Grossunternehmen, um sich das Startkapital zu verdienen.

Praxis-Workshops als Einstieg

Der Einstieg zum 8. Jungunternehmerforum bildeten zwei praxisorientierte Workshops bei denen es um die richtige Wahl der Versicherungen sowie um die Frage der Finanzierung ging. Die Jungunternehmer Markus Schreiber (Primerofood AG) und Daniela Nellen (Elite Mode AG) zeigten anhand ihrer Firmen auf, wie sie die Finanzierung regelten. Dank der Praxisbeispiele konnten die Teilnehmenden von den Erfahrungen aus den unterschiedlichen Branchen profitieren.

Jungunternehmer/innen fördern und vernetzen

Im zweiten Teil unterstrich Edgar G. Sidamgrotzki, Chef Amt für Wirtschaft und Arbeit, in seiner Begrüssung die Bedeutung von jungen Unternehmer/innen. Einerseits durch Gründungen, aber auch als Nachfolger sollen sie gefördert und unterstützt werden. Denn sie entwickeln wertvolle Innovationen und erhalten oder schaffen Arbeitsplätze im Kanton. Mit drei Referaten erhielten die Teilnehmenden Informationen und Impulse, z.B. wie sich Produkte und Dienstleistungen als Marken erfolgreich positionieren können. Anhand des Markensterns zeigte Dr. Tobias

Heilmann wie ein Produkt aufgebaut, die Bekanntheit gesteigert und der rationale und emotionale Nutzen sichtbar gemacht werden kann. Sonja D'Angelo zeigte als Führungskraft wie wirkungsvoll eine gute Mitarbeiterführung sein kann. Die Zufriedenheit drücke noch keine emotionale Bindung zum Unternehmen aus, dazu brauche es mehr. Lob und Teamgeist seien wichtige Faktoren. Schliesslich hat nur jenes Unternehmen Erfolg, bei dem die Mitarbeitenden sich einbringen und engagieren. Im dritten Referat stellte Projektleiter Andres Oesch und Marcel Rapp, Leiter Wirtschaftsförderung Kanton Thurgau das interkantonale Projekt IDEEku vor. Bei diesem momentan im Versuchsbetrieb befindenden NRP-Projekt geht es um die Förderung und Entwicklung von industriellen Dienstleistungen. Diese können im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise als Stabilisierung von Unternehmen wertvoll sein und bieten Potenzial auf.

Austausch kam nicht zu kurz

Das Podiumsgespräch am Schluss des Abends regte nochmals zu Diskussionen an und gab Inputs zum Unternehmertum weiter. Der Dialog mit dem Jungunternehmer Christian Hirsig, dem TGV-Vorstandsmitglied Rico Kaufmann, dem IHK-Präsidenten Christian Neuweiler und dem im September ausgezeichneten Thurgauer Jungunternehmer Marco Rüegg, zeigte persönliche Erfahrungen und Standpunkte der verschiedenen Persönlichkeiten auf.



Bilder: Kirsten Oertle, Foto: Prisma Frauenfeld

Christian Hirsig trifft mit seinem Impulsreferat auf interessierte Zuhörer/innen

Während des Stehlunches, der Pause und des Schlussapéros wurde rege diskutiert und neue Kontakte geknüpft. Die Veranstalterin Claudia Vieli Oertle, vieli events, zeigte sich sehr zufrieden mit dem Interesse und dem Austausch unter den Teilnehmenden.

Der Informationsaustausch soll künftig noch vermehrt gepflegt werden und den Jungunternehmer/innen ein Netzwerk bieten. So findet am Mittwoch, 20. Februar 2013 ein erster Supporter-Seminarabend statt, an dem Fachthemen vertieft werden und unternehmerrelevantes Wissen vermittelt wird. Weitere Informationen zu den Supporter-Seminarabenden sind unter www.jungunternehmerforum.ch ersichtlich. Die Teilnahme ist für alle Interessierten jederzeit möglich, für die Teilnehmenden des Jungunternehmerforums 2012 sind die Seminarabende kostenlos. ■



Teilnehmer im Gespräch mit Marco Rüegg, Thurgauer Jungunternehmer 2012

Thurgauer Malerunternehmerverband: Erste Generalversammlung von Marco Bühler

mes. Erfreulich viele Mitglieder besuchten am Dienstag, 6. November, die Generalversammlung des Thurgauer Malerunternehmerverbandes im Bürgerasyl in Stein am Rhein. Es war die erst Hauptversammlung für Präsident Marco Bühler.

Stein am Rhein – Marco Bühler von der Firma Bühler AG, Gipser- und Malergeschäft Kaltenbach ist seit der Generalversammlung vom 26. April 2012 Präsident des Thurgauer Malerunternehmerverbandes. Ihm war es eine besondere Freude über 50 Berufskollegen, die meisten mit Partnerinnen, in seiner unmittelbaren Heimat begrüßen zu können. Mit dem erfreulichen Aufmarsch erwiesen die Mitglieder einerseits ihrem neuen Präsidenten die Ehre, andererseits dürfte auch das attraktive Rahmenprogramm, mit einem geführten Rundgang durch die Altstadt, zwei informativen Referaten und einem speziellen Teil für die Damen, Grund für das grosse Interesse gewesen sein.

Erfolgreiche Lehrlinge

Die statutarisch festgelegten Geschäfte konnten speditiv abgehandelt werden. Einstimmig und mittels Akklamation nahmen die Mitglieder den Malerbetrieb Bosshart GmbH, Guntershausen und das Malergeschäft Karl Zimmermann, Sirnach in ihre Reihen auf. Einen Riesenapplaus erntete auch Sepp Hengartner. Der Malermeister aus Andwil wurde nach 37 Jahren Mitgliedschaft von Marco Bühler mit einem kleinen Geschenk in den verdienten Ruhestand verabschiedet. Pascal Dessaux, Chefspezialist für die Lehrabschlussprüfungen informierte über das Qualifikationsverfahren 2012. 31



Marco Bühler, Pascal Dessaux, Karin Reusser und Harry Güntert (von links).

von 33 Lernenden haben die Prüfung bestanden. Die Durchschnittsnote betrug 4,37. Ein erfreuliches Ergebnis, auch im Vergleich mit anderen Kantonen. Allerdings betrug die Durchschnittsnote nur gerade 4,37. Ein Wermutstropfen für Dessaux, der auch mit dem Durchschnittswert der praktischen Prüfung von 4,46 nicht ganz zufrieden war. Er sei der Meinung, dass hier auch die Lehrmeister gefordert seien. Diese müssten den Lernenden mehr Verantwortung und anspruchsvollere Arbeiten zutrauen. Nur so lasse sich das Gesamtergebnis verbessern. Danach stellte Karin Reusser, Präsidentin der Kommission für das Lehrlingswesen den Lehrlingswettbewerb 2013 vor. Die Auszubildenden haben sich mit einem Klappstuhl zu beschäftigen. Von Lehrjahr zu Lehrjahr erhöhen sich natürlich die Anforderungen. Abgabetermin für die fertigen Arbeiten ist am 8. Februar 2013. Am Samstag, 16. Februar 2013 findet dann im BBZ Weinfelden die Rangverkündigung statt.

Rückläufige Lehrlingszahlen

Präsident Marco Bühler berichtete von der Berufsmesse in Weinfelden. Die Resonanz sei sehr gut gewesen. Die publikumswirksamen Schweizer Berufsmeisterschaften der Maler und Gipser hätten dazu natürlich viel beigetragen. Der Thurgauer Malerunternehmerverband werde auch bei der Berufsmesse 2013 mit dabei sein; allerdings brauche es dazu dringend die Mithilfe weiterer Mitglieder. Dann folgte ein kurzer Jahresrückblick von Harry Güntert, Schulleiter der Ostschweizer Malerfachschule OMF in Sulgen. Die Lehrlingszahlen seien weiterhin rückläufig, die Tendenz zu immer mehr weiblichen Lernenden sei dagegen durchbrochen worden. Für Güntert sind die Berufspräsentationen, welche jeweils ein Lehrmeister zusammen mit einem Lehrling in den Oberstufenschulen durchführt, eines der wichtigsten Mittel, um Jugendliche für den schönen Malerberuf zu begeistern. Er rief die Mitglieder dazu auf, sich dieser Aufgabe anzunehmen. Im Bereich der modularen Weiterbildung sind an der OMF 16832 Teilnehmer-Lektionen besucht worden. Zum Schluss seiner Ausführungen informierte Harry Güntert über das Projekt «Fahrkarte Thurgau» des kantonalen Amtes für Denkmalpflege. Um die Farbkultur im Kanton Thurgau zu dokumentieren würden zurzeit die ausgewählten Gemeinden Steckborn, Lustdorf, Zihlschlacht, Ottenberg und Münchwilen farbspezifisch untersucht.



Marco Bühler (links) verabschiedet Sepp Hengartner.

Kunstprojekt mit Lehrlingen

Unter dem Traktandum Mitteilungen präsentierte dann der Üsslinger Kunstschafter Max Bottini sein Kunst-am-Bau-Projekt an der aufgestockten BBZ Turnhalle in Weinfelden. Seiner künstlerischen Kreativität entsprang die Gestaltung der 10 Meter hohen und 65 Meter langen Betonwand. Mittels Bewegungsabfolgen von Sportlern verschiedenster Sportarten soll die Funktion des Baus als Ort der Begegnung und Bewegung auf der Aussenwand dokumentiert werden. Momentan befassen sich die Polygrafienlehrlinge mit der Gestaltung der zwischen 2,5- und 4,5-Meter hohen Figuren Bottinis. Daraus werden später Schablonen hergestellt und dann kommen die Malerlehrling zum Zug. «Das ist eine Riesengeschichte – eine tolle, einmalige Imagewerbung für unseren Beruf. Ich bitte euch, dafür möglichst viele Auszubildende freizustellen», warb Fachlehrer Peter Baumgartner für die Mitwirkung des Projektes. Momentan sei man mit dem Bau in Verzug. Wann genau die Lehrlinge mit den Arbeiten starten könnten, sei noch völlig unklar. Fix sei einzig der Einweihungstermin der aufgestockten Turnhalle am 7. September 2013.

Mit einer kleinen Verspätung endete die Generalversammlung. Präsident Marco Bühler leitete deshalb unverzüglich zum Apéro über. Später genossen die Malermeister zusammen mit ihren Frauen ein feines Nachtessen im Gewölbekeller des Bürgerasyls. ■

Informationsveranstaltung Qualifikationsverfahren Koch/Köchin 2010

ma. Am Dienstag, 23. und Donnerstag, 25. Oktober fand in der Aula des Gewerblichen Bildungszentrums in Weinfelden die Informationsveranstaltung zum Qualifikationsverfahren Koch/Köchin 2010 statt.

An beiden Tagen haben insgesamt 81 Berufsbildnerinnen und Berufsbildner an der Veranstaltung teilgenommen. Nach der Begrüssung durch Erika Hautle, Präsidentin der Hotel und Gastro formation Thurgau, berichtete Christoph Wildhaber von der Hotel und Gastro formation Weggis über das neue Qualifikationsverfahren.



Erika Hautle, Präsidentin der Hotel und Gastro formation Thurgau.



Christoph Wildhaber, Leiter Berufspraxis der Hotel und Gastro formation Weggis.

Betrieb, Berufsschule und ÜK

Nebst dem Ablauf und der Vorbereitung für das Qualifikationsverfahren wurde von Christoph Wildhaber nochmals die neue Ausbildung, welche alle drei Lernorte, also Betrieb, Berufsschule und überbetrieblicher Kurs betrifft, aufgezeigt. Christoph Wildhaber, Leiter Berufspraxis der Hotel und Gastro formation Weggis erklärte das neue Qualifikationsverfahren auf eine sehr verständliche Weise und brachte immer wieder praxisbezogene Beispiele. Anschliessend an den Anlass standen Christoph Wildhaber und Andreas Trachsel (ÜK-Leiter Köche/Köchinnen) den Anwesenden für Fragen zur Verfügung. Mehr Informationen über die Warenkörbe und das Qualifikationsverfahren finden Interessierte im Internet unter www.hotelgastro.ch unter «Koch 2010».

Warenkörbe

Seit dem 30. Oktober 2012 stehen den Lernenden Warenkörbe zur Verfügung. Der Lernende kann für die ersten drei Gänge das Gericht anhand der Warenkörbe selber auswählen. Für jeden Gang stehen mehrere Warenkörbe

zur Auswahl, wobei der Lernende sich für einen entscheidet und mit den darin enthaltenen Lebensmitteln ein Gericht kocht, das er selber kreieren kann. Die Prüfungsexperten bewerten den Lernenden somit nach der Art der Zubereitung und nicht nach dem gewählten Menü.

Mit Solar-Kraftwerk in die Zukunft

fah. Bei der Firma STUTZ AG Bauunternehmung in Hatswil entsteht eine der grössten Photovoltaikanlagen der Ostschweiz.

Die Ostschweizer Bauunternehmung STUTZ AG erstellt in ihrem zentralen Werkhof in der Thurgauer Gemeinde Hefenhofen (Ortsteil Hatswil an der Kantonsstrasse zwischen Amriswil und Romanshorn) eine der zurzeit grössten und leistungsfähigsten Photovoltaikanlagen in der Ostschweiz.

Über 3000 Solarpanels

Auf 13 Hallendächern mit nahezu 5000 Quadratmetern Fläche werden über 3000 Solarpanels verlegt. Damit kann eine elektrische Energiemenge produziert werden,



Der Werkhof der Firma STUTZ AG Bauunternehmung in Hatswil aus der Vogelschau.

den, die dem durchschnittlichen Bedarf von etwa 150 Haushalten entspricht. Diese neue Anlage entspringt dem Willen des traditionsreichen Familienunternehmens sich für eine nachhaltige Entwicklung zur Reduktion des Energie- und CO₂-Verbrauchs einzusetzen. Die neue Photovoltaikanlage ergänzt weitere, bereits eingeleitete Massnahmen zur Verbesserung der Energieeffizienz. Die STUTZ AG kann sich dank Zusammenarbeit mit Hochschulen und Wirtschaftspartnern über spezielle Kenntnisse im Bereich der energetischen Sanierung von bestehender Gebäudesubstanz ausweisen. Unter dem Markennamen Renovesa bietet sie diese Angebote auch als Gesamtleistung an.

Zusätzliche Trafostation

Vier Jahre benötigten die Verantwortlichen bis alle Bewilligungen und die Zusage für die Einspeisevergütung durch die kostendeckende Einspeisevergütung KEV vorlagen. Seit einigen Wochen werden nun die Solar-Module auf den Dach-Landschaften montiert. Ab Ende 2012 werden die ersten Kilowatt Solarstrom ins Netz eingespeisen. Der Energieertrag pro Jahr wird sich auf etwa 690 000 Kilowattstunden belaufen, was einer CO₂-Ersparnis von 311 Tonnen entspricht. Auf-

grund der aussergewöhnlichen Grösse der Anlage musste das Netz der Elektra Hatswil mit einer zusätzlichen Trafostation verstärkt werden.

Projektleitung durch ekonzept ag

Die Amriswiler Beratungsfirma ekonzept ag von Dipl. Ing. FH Urban Kronenberg ist für die Gesamtprojektleitung zuständig. ekonzept realisierte die Anlage von der Ausschreibung bis zur Inbetriebnahme in nur vier Monaten. Für die Montagearbeiten sind ausschliesslich regionale Handwerker (Dachdecker Vogel Amriswil und Elektro Etter Neukirch/Egnach) berücksichtigt worden.

STUTZ AG Bauunternehmung

fah. Die Firma STUTZ AG Bauunternehmung ist mit über 600 Arbeitsplätzen und Geschäftssitzen in St. Gallen, Frauenfeld und Hatswil Leaderin im Bauhauptgewerbe der Ostschweiz. Ihr Angebot umfasst nebst allen Sparten im Hochbau und im allgemeinen Tiefbau auch den Ingenieurtiefbau (vor allem Brückenbau), den Spezialtiefbau, den Bautenschutz, den Holzbau und den gesamten Renovations- und Sanierungsbereich von Gebäuden und Infrastruktur.

Schweizer Coiffeurfachgeschäfte Sektion Thurgau jublieren im kommenden Jahr

len. Die Mitglieder von Coiffure Suisse, des Verbandes Schweizer Coiffeurgeschäfte Sektion Thurgau ehrten an ihrer diesjährigen Herbstversammlung die beste Lehrabschluss-Kandidatin.

«Die Vorstellung unseres Berufes an der diesjährigen Berufsmesse in Weinfelden stiess wiederum auf grosses Interesse und war für uns erneut ein Erfolg», begrüsst Präsidentin Denise Prandini ihre Berufskolleginnen und -kollegen.

An der Thurgauer Berufsmesse 2012 demonstrierten Lernende die praktische Berufsarbeit und es konnten zahlreiche Kontakte bezüglich Lehrstellen oder Schnupperleh-



Denise Prandini ehrte Muriel Schneider und ihre Lehrmeisterin Esther Hager (von links) für die beste Lehrabschlussprüfung 2012.

ren geknüpft werden. Prandini informierte ferner über die vergangene Delegiertenversammlung in Leukerbad und gab ihrem persönlichen Bedauern darüber Ausdruck, dass die Anträge betreffend Eintreten auf die Forderung nach mehr Ferien und für eine verbesserte Mutterschaftsversicherung, die stufenweise Erhöhung des Basislohnes auf 3700 Franken, sowie für eine Reduktion der wöchentlichen Arbeitszeit von den Delegierten abgelehnt wurde. Laut Prandini feiert Coiffure Suisse im kommenden Jahr das 125-jährige Jubiläum mit verschiedenen Aktionen. Die «hair days 2013» finden am 27. Mai im Hallenstadion Zürich statt.

Muriel Schneider ist die Beste

Anerkennung und Freude bereitete die Mitteilung von Philipp Müggler, Chefexperte bei der Lehrabschlussprüfung der Coiffeusen und Coiffeuren, dass alle Absolventen die LAP bestanden haben. Für das beste Resultat sorgte Muriel Schneider (Coiffure Femina, Weinfelden) mit der Höchstnote von 5,4, gefolgt von Ronja Giovanoli (Coiffure Revolution, Amriswil) 5,4; Mirella Pelosi, Dussnang (ohne Lehrbetrieb) 5,3 und Andrina Roth

(Coiffure Scherrer Team, Kreuzlingen) 5,3. Als besondere Anerkennung durfte die Beste aus den Händen von Präsidentin Denise Prandini eine Haarschneidemaschine entgegennehmen.

Rückläufige Lehrlingszahlen

Berufsschullehrer Werner Thörig stellte fest, dass im Zusammenhang mit den geburtschwachen Jahrgängen die Zahl der Lernenden zurückgegangen und dass die Klassen von 22 auf 16 Schülerinnen und Schüler gesunken ist. Diesen Trend bestätigte auch Anita Gonzales, Verantwortliche für die überbetrieblichen Kurse: «Gegenüber früherer Jahre können wir nicht mehr drei, sondern nur noch zwei, allerdings übervolle Klassen, führen. Eine Diskussion entbrannte darum, ob in Zukunft anstelle einer Frühjahrs- und Herbstjahresversammlung nur noch eine Versammlung pro Jahr geplant werden sollte. Letztlich kam man zum Schluss, an den bisherigen beiden Versammlungen festzuhalten. Zentralpräsident Kuno Giger unterstrich die Aktivitäten im kommenden Jubiläumsjahr und beleuchtete die vergangene Delegiertenversammlung aus seiner Sicht. ■

OdA GS Thurgau: Drei iPads für glückliche Gewinner

mes. Am Sitz der OdA GS Organisation der Arbeitswelt Gesundheit und Soziales Thurgau in Weinfelden fand die Preisübergabe des an der Thurgauer Berufsmesse durchgeführten Wettbewerbes statt.

Die OdA GS Thurgau war auch an der zweiten Auflage der Thurgauer Berufsmesse in Weinfelden mit einem Stand präsent.

Grosses Interesse

Gross war das Interesse an den vielfältigen Aus- und Umschulungsangeboten, welche die OdA GS Thurgau an der Berufsmesse Thurgau vorstellte. Fragen rund um die Gesundheits- und Sozialberufe wurden von kompetenter Seite beantwortet und so manches Beratungsgespräch sorgte für den Durchblick. Die Besucherinnen und Besucher durften auch an einem Schätzwettbewerb teilnehmen. Mehr als 1000 Talons sind ausgefüllt und daraus drei

iPads verlost worden. Mitte Oktober fand die Übergabe der Preise in der OdA Geschäftsstelle statt. Gewonnen haben Barbara Bulgheroni aus Buch, Gregor Stücheli aus Kreuzlingen und Fabio Formica aus Weinfelden. OdA Ge-



Anna Kern (links) und Beate Tonina freuen sich mit den Gewinnern: Fabio Formica, Barbara Bulgheroni mit ihren Söhnen Alessio und Luca sowie Gregor Stücheli (von links).

schaftsführerin Anna Kern und Beate Tonina, Verantwortliche Berufsmesse übergaben dem glücklichen Trio die iPads, gratulierten herzlich und dankten für das Interesse.

Über die OdA GS Thurgau

Die Organisation der Arbeitswelt Gesundheit und Soziales Thurgau OdA ist die kantonale Arbeitgeberorganisation für Bildungsfragen in den Gesundheits- und Sozialberufen. Die Institution organisiert die überbetrieblichen Kurse sämtlicher Berufe im Thurgauer Gesundheits- und Sozialwesen. Verschiedene Aufgaben in der Berufsbildung und Nachwuchsförderung, insbesondere in der Berufsinformation und Nachwuchswerbung werden gemeinsam mit den Lehrbetrieben durchgeführt. Die OdA-Geschäftsstelle mit den modernen Schulungsräumen befindet sich an zentraler Lage am Marktplatz 1 in Weinfelden. ■

Eine Bronzemedaille für Lehrabgänger der Steger AG

mc. An den Schweizer Berufsmeisterschaften in Lugano hat Heizungsinstallateur Marco Fischer von der Haustechnik-Firma Steger AG, Aadorf den dritten Platz errungen.

Mit berechtigtem Stolz präsentiert der Zünikoniker Marco Fischer sein Zertifikat und seine Bronzemedaille, eben errungen an den Berufsmeisterschaften Swiss Skills für Haustechnik. Diese wurde von der Suissetec organisiert. Ein LAP-Notendurchschnitt bei der praktischen Arbeit von mindestens 5,0 war die Voraussetzung für die Teilnahme. Michael Ziegler, Lehrlingsverantwortlicher der Steger AG, hat seinen Schützling während seiner Lehrzeit betreut und ihn an die zweitägige Prüfung begleitet. Während acht Stunden pro Tag hiess es schweissen (autogen und Elektroden), Rohre biegen, pressen, löten, Reduktionen und Ausbordungen erstellen.

Platz vier für Nua Gjergji

«Marco Fischer ist für seinen Fleiss, seinen Leistungswillen und seine Arbeitseinstellung verdienstermassen belohnt worden. Ich freue mich mit ihm und für ihn», sagte Michael Ziegler an der Ehrung im Empfangsraum der Steger AG. Nebst Marco Fischer konnte sich mit Nua Gjergji auch ein zweiter Lehrabgänger über einen vierten Platz als Lüftungsanlagebauer, Fachrichtung Fabrikation, freuen.

Ansporn für jüngere Kollegen

Geschäftsführer Jürg Widerin betonte die Bedeutung der vor zwei Jahren errichteten Lehrwerkstatt, die der Firma fachtechnische Ausbildungen ermöglicht. Zurzeit sind 20 Lehrlinge in Ausbildung, jedes Jahr werden sieben bis neun Lehrverträge abgeschlossen.



Michael Ziegler, Lehrlingsverantwortlicher, Marco Fischer und Geschäftsführer Jürg Widerlin (von links) bei der internen Preisverleihung.

«Meine Auszeichnung soll nun ein Ansporn für die jüngeren Kollegen sein», sagte Marco Fischer.

Ein klares Zeichen der Wertschätzung setzen

cl. Mit dem Thurgauer KMU-Frauenpreis wird alle zwei Jahre eine weibliche Unternehmerin ausgezeichnet. 2013 ist es wieder so weit. Ab sofort läuft die Anmeldefrist und die Jury nimmt ihre Arbeit auf.

Mit der Vergabe des KMU-Frauenpreises wird der Fokus auf eine KMU-Frau gerichtet, die mit grossem Engagement in leitender Position einer Unternehmung tätig ist, oder gar selbst deren Inhaberin ist. Die Grösse des Betriebes spielt bei der Auszeichnung keine Rolle. Es können sowohl klassische Ein-Frau-Unternehmungen als auch KMUs mittlerer Grösse den Thurgauer KMU-Frauenpreis gewinnen.

Preis als Motivationsspritze gedacht

An einer Medienkonferenz in den Räumlichkeiten des Thurgauer Gewerbeverbandes in Weinfelden, stellte Projektleiterin Claudia Vieli Oertle klar, um was es bei diesem Preis überhaupt geht. «Mir ist es selbst ein grosses Anliegen, dass wir mit diesem Preis auf die vielen Gewerbefrauen und Unternehmerinnen aufmerksam machen, welche ihre wertvolle Arbeit oft im Hintergrund leisten, während der Mann meistens im Rampenlicht steht.» Der mit 5000 Franken dotierte Preis soll eine Motivationsspritze sein und zugleich der Förderung der Wirtschaftsfrauen und deren Vernetzung im generellen dienen.

Selbst ihre Chancen suchen

Der Präsident des Thurgauer Gewerbeverbandes, Peter Schütz, sieht in diesem Preis ein gelungenes Instrument, um den KMU-Frauen mehr Wertschätzung entgegen zu bringen. Die letzte Preisträgerin Angela Haltiner aus Münchwilen bestätigte, dass der Preis einen sehr positiven Effekt in Bezug auf die Öffentlichkeitswirkung gehabt habe. Sie könne die Teilnahme jeder KMU-Frau empfehlen. Dabei wäre sie selbst nie auf die Idee gekommen, sich zu bewerben. «Das haben damals meine Tochter und eine befreundete Unternehmerin gemacht», erinnert sie sich. Die Anmeldung durch Dritte ist nach wie vor ein Mittel, um eventuell durch die Fachjury für die engere Auswahl nominiert zu werden. Doch würde es die Mitglieder des Preisgerichts auch freuen, wenn mehr Frauen selbst ihre Chance suchen und auch wahrnehmen, wie der Direktor der Industrie- und Handelskammer Thurgau, Peter Maag, sagte.

Frauen sind oft Ansprechpartnerinnen

Das Preisgeld wird auch im 2013 von der Thurgauer Kantonalbank gestiftet. Christoph



Sie freuen sich darüber, dass der Thurgauer KMU-Frauenpreis im Jahr 2013 bereits das vierte Mal vergeben werden kann: Christoph Soppelsa, Angela Haltiner, Peter Schütz, Claudia Vieli Oertle und Peter Maag (von links).

Soppelsa, Leiter Gewerbekunden, sagte, dass es für die TKB eine Selbstverständlichkeit sei, KMU-Frauen zu fördern, denn «schliesslich haben wir als Bank bei den KMUs oft Frauen als Ansprechpartnerinnen». Doch auch ihm sei aufgefallen, dass Frauen nicht so gerne im Vordergrund stünden: Er hoffe, dass der Preis eine Art «Ich-stehe-dazu»-Effekt hat und sich möglichst viele Frauen bis zum 31. Januar, wenn die Anmeldefrist für den Thurgauer KMU-Frauenpreis abläuft, anmelden. Weitere Infos finden Interessierte im Internet unter www.kmufrauen-thurgau.ch.

Kleine Maurer schwangen mit Begeisterung die Maurerkelle

len. Anlässlich des Ferienpasses des Elternvereins AchThurLand bot sich 18 Kindern der 4. bis 6. Klasse und der ersten Oberstufe die Möglichkeit, in der Lehrhalle des Thurgauischen Baumeisterverbandes ein Tag als Maurer live zu erleben.

«Es war cool, dass wir nicht nur zusehen, sondern selber mitarbeiten durften», meinte der begeisterte Filip Egloff aus Sulgen. Er gehörte zu den vier Mädchen und 14 Knaben, die sich im Rahmen des Ferienpasses des Elternvereins AchThurLand am Angebot «Ein Tag als Maurer» in der Maurerlehrhalle beteiligten.

Präsentation des Maurerberufes

Auch Ramon Bühler aus Erlen haben die Maurerarbeiten gefallen und Luca Breitenmoser aus Donzhausen empfand die harte Arbeit des Maurers als schön. Er schloss der einst eine Schnupperlehre als Maurer nicht aus. Begeistert vom Interesse der teilneh-

menden Jugendlichen zeigten sich auch Chefinstruktor Thomas Arpasi und Instruktor Roman Högger. Sie präsentierten einleitend den Maurerberuf unter anderem auch mit einem neuen Werbefilm des Schweizerischen Baumeisterverbandes und anschliessend konnten sich die Schüler in Dreier-Teams für den Bau eines Hundehauses, eines Cheminees oder eines Brunnens entscheiden.

Praktische Arbeiten

Die Pläne durften die Kinder von der Wandtafel abzeichnen und so selbst einen Plan erstellen. Im Zeitraffer stellte Arpasi den Teilnehmern das Entstehen eines Einfamilienhauses vor. Dann hiess es den Platz mit Werkzeug, Pflaster und Steinen einzurichten und die mit Spannung erwartete praktische Arbeit konnte beginnen. Die Schülerinnen und Schüler machten konzentriert und mit grossem Interesse mit. «Auch wir hatten Spass und Freude. Den Kindern bereitete



Instruktor Roman Högger zeigte sich hoch erfreut über das Interesse und die Begeisterung der Kinder.

lediglich das Abbrechen der Objekte etwas Mühe», bilanzieren die beiden Instruktoren den Tag. Obwohl es noch etwas früh sei, hofften sie, den einen oder andern der Schüler in einigen Jahren als Lehrling in Sulgen wiedersehen zu dürfen. ■

RECHTSECKE DES THURGAUISCHEN ANWALTVERBANDES

Öffentliche Beurkundung von Rechtsgeschäften im Kanton Thurgau



RA mag.iur.
Michael Gehring
Lindtlaw
Anwaltskanzlei,
Kreuzlingen

«Öffentliche Beurkundung» bedeutet, dass bestimmte Erklärungen in einer Urkunde unter Mitwirkung einer vom Staat mit dieser Aufgabe betrauten Person abgefasst werden müssen. Der Gesetzgeber hat jene Rechtsgeschäfte einer Beurkundungspflicht unterworfen, welche als besonders risikoreich, folgenswer oder juristisch kompliziert gelten. Die Nichteinhaltung des Formerfor-

dernisses führt grundsätzlich zur Nichtigkeit der Erklärung.

Zwingend öffentlich zu beurkunden sind u.a. Ehe- und Erbverträge, Grundstückskaufverträge sowie Bürgschaftsverträge mit einem Haftungsbetrag über 2000 Franken. Die Beurkundungspflicht gilt auch für die sog. «vollstreckbaren öffentlichen Urkunden», welche seit Einführung der neuen Zivilprozessordnung dem Gläubiger eine interessante, aber in der Praxis bislang noch wenig genutzte Möglichkeit bieten, einen definitiven Rechtsöffnungstitel ohne gerichtliche Auseinandersetzung zu erlangen.

Insbesondere auch im Gesellschaftsrecht findet sich eine Vielzahl von Bestimmungen, worin die öffentliche Beurkundung als zwingendes Formerfordernis vorgeschrieben ist: Von der Gründung einer AG oder GmbH,

über Statutenänderungen sowie Erhöhungen oder Herabsetzungen von Stamm- und Aktienkapital, bis hin zur Auflösung der Gesellschaft.

Auch bei jenen beurkundungspflichtigen Rechtsgeschäften, für welche fachkundige Rechtsanwälte im Kanton Thurgau zu Beratungszwecken beigezogen werden, musste bislang der eigentliche Beurkundungsvorgang von einem Notar vorgenommen werden. Ab Januar 2013 sind die Rechtsanwälte des thurgauischen Anwaltsverbandes jedoch ebenfalls berechtigt, im Wesentlichen mit Ausnahme von Grundstückskaufverträgen, öffentliche Beurkundungen vorzunehmen. Somit besteht auch im Kanton Thurgau nun die Möglichkeit, von einem Rechtsanwalt beurkundungspflichtige Verträge ausarbeiten und öffentlich beurkunden zu lassen.

Berufspräsentationen als Pilotprojekt in der Schule Aadorf

mes. Um Lehrstellensuchende und Lehrfirmen auf einfache Art und Weise zusammenzubringen, lanciert der Gewerbeverein Aadorf das Projekt «Berufspräsentationen in der Schule Aadorf». Projektleiterin ist Iris Brändli.

Acht Lehrbetriebe aus der Politischen Gemeinde Aadorf besuchen am Montag, 19. November die Sekundarschule Aadorf. Ihre Ansprechpersonen sind Sekundarschülerinnen und -schüler der 3. Klassen, welche bisher noch keine Lehrverträge abschliessen konnten. Gestartet wird mit einer Vorstellungsrunde der acht Lehrfirmen in der Aula. Mit dabei sind neben den Schülern auch Behördenmitglieder. Danach werden die Schüler entsprechend ihren Wunschberufen in Gruppen aufgeteilt. Die Lehrlingsverantwortlichen erteilen ihnen in persönlichen Gesprächen detaillierte Auskünfte. Zukünftige Lehrlinge und Lehrmeister sollen damit auf einfache Art und Weise zusammen finden.

Erstmals an der Aadorfer Mäss

An der Aadorfer Mäss von anfangs September, organisiert vom örtlichen Gewerbeverein, gelangte erstmals auch die Sonderschau «Bildungswege – von der Schule zum Beruf» zur Durchführung. Die Resonanz darauf fiel durchwegs positiv aus; einziger kleiner Wermutstropfen war, dass zu wenig Jugendliche die Sonderschau besuchten. Dazu sagt Iris Brändli, Vizepräsidentin des Gewerbevereins Aadorf: «Eine Gewerbeausstellung ist halt nicht gerade die ideale Plattform, um zukünftige Lehrlinge abzuholen. Da wir aber für die Sonderschau von allen Seiten nur Komplimente erhielten und sich vor allem auch die beteiligten Lehrbetriebe und die

Lehrerschaft begeistert zeigten, machten wir uns im Vorstand Gedanken, wie wir das Konzept der Sonderschau direkter zu den Schülern tragen können. Daraus ist nun das Pilotprojekt «Berufspräsentationen in der Schule Aadorf» entstanden.

Erfreuliches Interesse

«Schule und Beruf müssen zwingend noch näher zusammen wachsen. Die veränderten Bedürfnisse der Lehrbetriebe müssen mit den Direktbeteiligten diskutiert werden. Der Gewerbeverein Aadorf will mit seinem Projekt Bindeglied zwischen Schule und Wirtschaft sein und das Verständnis füreinander stärken», sagt Iris Brändli. Sie engagiere sich mit grosser Freude für diese gute Sache. Überall stosse sie auf offene Türen. Das Interesse der Lehrbetriebe, aber auch der Schule sei erfreulich. Man sei schliesslich eine grosse Interessensgemeinschaft. Der Gewerbeverein biete mit seinem Projekt eine einfache und kostengünstige Plattform, um die drei beteiligten Komponenten Schüler, Lehrer und Lehrbetriebe zusammenzubringen. Die erste Durchführung am 19. November diene vor allem dem Erfahrungsgewinn. Iris Brändli erklärt: «Der grösste Teil der Schulabgänger vom Sommer 2013 hat bereits einen Lehrvertrag in der Tasche. Wir sprechen jetzt nur diejenigen an, die noch keine Lehrstelle gefunden haben. Im kommenden April finden dann aber die Berufspräsentationen im grösseren Rahmen mit dem Fokus auf die Schüler der 2. Sekundarklassen statt.»

Bildung einer Kommission

Noch in diesem Jahr wird zu diesem Thema eine Kommission mit Vertretern der Wirt-



Iris Brändli, federführend für das Projekt «Berufspräsentationen in der Schule Aadorf».

schaft, der Schule und der Behörden gebildet. Dieses Gremium soll sich vertieft der Berufsbildung in der Politischen Gemeinde Aadorf widmen und verschiedene Ideen einbringen. Iris Brändli ist überzeugt, dass sich noch viel machen lässt. Ihrer Meinung nach muss vor allem auch das Image der handwerklichen Berufe verbessert werden. «Von unserem dualen Berufsbildungssystem, welches mit der Berufsmatur ja noch eine Aufwertung erfahren hat, bin ich überzeugt. Mit einer handwerklichen Ausbildung schaffen sich junge Menschen eine optimale Basis. Ambitionierten Handwerkern bieten sich mindestens so gute Chancen wie Hochschulabsolventen.» Davon müssten nicht nur die jungen Leute sondern auch die Lehrer noch vermehrt überzeugt werden. Denn eines ist sicher, mahnt Iris Brändli: «Die geburtenschwachen Jahrgänge kommen jetzt! Es wird vermehrte Bemühungen brauchen, um den Berufsnachwuchs zu rekrutieren. Dieser bildet aber die Basis unserer zukünftigen wirtschaftlichen Stärke. Jede noch so kleine Initiative, welche sich dem Problem annimmt, ist wichtig!» ■

Ihr Spezialst für Naturheilmittel und Heilkräuter

WYSS

DROGERIE | KRÄUTERHAUS
NATURHEILMITTEL | SANITÄT

Zürcherstrasse 149 8500 Frauenfeld 052 720 14 77

Flugschule

- Schnupperflüge
- Privatpilot-/in
- Berufspilot-/in
- Gebirgsausbildung
- Nachtflug
- Umschulungen

CH-8589 Sitterdorf (TG)

Telefon +41 71 422 60 00

info@helisitterdorf.ch

hs
helisitterdorf.ch



ab Fr. 230.-

Rundflüge | Flugschule

Flüge ab Basis:
Flugplatz Sitterdorf • Flugplatz Zürich-Kloten

Sitzung der parlamentarischen Gewerbegruppe

hw. Ganz im Zeichen der Thurgauer Steuerpolitik stand die zweite Sitzung der parlamentarischen Gewerbegruppe des Kantonsrates.

In einem Rückblick zeigte Regierungsrat Bernhard Koch eindrücklich auf, welche Steuergesetzrevisionen in den vergangenen zehn Jahren durchgeführt wurden. Fast jährlich wurden Anpassungen vorgenommen, welche zu Entlastungen für den Steuerzahler führten.

Eindrückliche Bilanz

Der Staatssteuerfuss wurde innert zehn Jahren von 137 auf 117 Prozent gesenkt. Eine eindrückliche Bilanz, welche dazu führte, dass sich der Thurgau im interkantonalen Vergleich in dieser Zeitperiode in verschiedenen Bereichen, insbesondere aber in der Unternehmensbesteuerung wesentlich verbessern konnte.

Von monistisch zu dualistisch

Aktuell steht beim Grundstückgewinnsteuersystem der Wechsel vom monistischen zum dualistischen System zur Diskussion. Die Vernehmlassungsfrist dazu läuft noch bis

30. November 2012 und wird vom Thurgauer Gewerbeverband unterstützt, da das dualistische System vor allem für Selbständigerwerbende zu Verbesserungen führt. Finanziell hat ein solcher Wechsel für die öffentliche Hand keine gesamthaft grossen Ausfälle zur Folge. Im Einzelfall kann es für den Steuerzahler aber zu wesentlichen Einsparungen führen.

Grosses Verbesserungspotenzial

Als Ausblick stehen die Einführung einer Vermögenssteuerbremse, die Reduktion des Gewinnsteuersatzes sowie die Streckung der Einkommenssteuertarife zur Diskussion. Alles Punkte bei denen der Thurgau noch grosses Verbesserungspotential hat. Aufgrund der finanziellen Situation werden diese Anliegen aber noch zurückgestellt und kommen erst auf den Tisch, wenn sich auch im Thurgau die Finanzen wieder verbessern.

Sparübungen beim GBZ Weinfelden

Monika Thomann, als Präsidentin der gewerblichen Berufsschulkommission nutzte die Gelegenheit, die Parlamentarier auf die geplanten Sparübungen beim GBZ Weinfel-

den aufmerksam zu machen. Als Gewerbevertreterin kann sie die Vorgaben des Amtes, sowie auch der Regierung nicht mittragen. Sie findet es nicht angebracht, dass gerade bei der gewerblichen Berufsbildung derartige Kürzungen vorgenommen werden sollen. In diesem Sinne sensibilisierte sie die anwesenden Parlamentarierinnen und Parlamentarier bezüglich den anstehenden Beratungen zum Budget 2013 und dem damit verbundenen Finanzplan.



Regierungsrat Bernhard Koch zeigte eindrücklich auf, wie Steuergesetzrevisionen in den vergangenen zehn Jahren zu Entlastungen für den Steuerzahler geführt haben.

«Wir generieren einen Rückenwind der unseren Kunden spürbare Vorteile bringt!»
Ralph Nater, Geschäftsführer

Ihr Rückenwind![®]

NATER
NUTZFAHRZEUGE

BOX X
NUTZFAHRZEUGE AG

RENTIR
FAHRZEUGMIETE DIE RENTIRT

Staad ■ Gossau ■ Müllheim www.ihrrueckenwind.ch

Verkauf und Service von IVECO und Fiat Professional Nutzfahrzeugen in der Ostschweiz

www.ihrrueckenwind.ch

Sulgener Treffen zum Thema «Häusliche Gewalt»



ms. Ein unter den KMU-Frauen lieb gewordener Anlass ist das Sulgener Treffen, das jährlich einmal einen Mix aus Austausch, Weiterbildungsangebot und Impulsreferat anbietet. Am 5. November war es wieder soweit: 24 Mitglieder wurden von Vizepräsidentin Monique Stahlkopf begrüsst, die dann das Wort an die Referentin Monica Kunz übergab.

Referentin Monica Kunz ist Pädagogin, Mediatorin und Coach und leitet bei der Kantonspolizei Thurgau die Fachstelle Häusliche Gewalt. «Häusliche Gewalt» ist ein Thema, das viel öfter vorkommt als man denkt und eine hohe Dunkelziffer aufweist. Fälle, die bei der Polizei gemeldet beziehungsweise ermittelt werden, stellen nur die Spitze des Eisbergs dar.

Unauffällige Entwicklung

In bestehenden oder aufgelösten Beziehungen gibt es viele Formen häuslicher Gewalt:

physisch, psychisch, sexuell, finanziell, sozial oder in Form von Stalking, bei dem Opfern (85 Prozent Frauen) dauernd aufgelauert wird. Die Gewalt entwickelt sich unauffällig, subtil, in einer Art Spirale, von der Drohung bis hin zu den Straftatbeständen der sexuellen Nötigung, Tötlichkeit, Vergewaltigung und Körperverletzung. In diesen Fällen schreitet die Polizei ohne Antrag des Opfers ein. Oft sind Kinder in solchen Beziehungen in doppelter Hinsicht Leidtragende: Sie sind involviert, in zirka zehn Prozent der Fälle selber Opfer, und zusätzlich wird ihre psychische und soziale Basiskompetenz schwer beeinträchtigt. Es ist daher von grosser Wichtigkeit, im näheren Umfeld und im eigenen Betrieb auf dieses Thema sensibilisiert zu achten und die offiziellen Anlaufstellen im Kanton zu kennen. Einen Einblick in dieses packende Thema hat Monica Kunz auf lebendige Art und rückblickend auf ihre bald zehnjährige Erfahrung gewährt.



Die Referentin Monica Kunz, Pädagogin, Mediatorin und Coach leitet bei der Kantonspolizei Thurgau die Fachstelle für Häusliche Gewalt.

TREUHAND | EXPERTEN

**UNSERE
ERFAHRENEN MITGLIEDER
SIND IHRE EXPERTEN
IN SACHEN ERFOLG.**

TREUHAND | SUISSE www.treuhand.suisse.ch
Schweizerischer Treuhänderverband

Wichtige Fort- und Weiterbildung

Nicht nur Aufklärung hilft «Frau» im Leben weiter, sondern auch Fort- und Weiterbildung. Vom Vorstandsmitglied Esther Häberli eingeführt, haben Roger Peter, Prorektor und Leiter Bildung des Bildungszentrums Wirtschaft Weinfelden, und Martina Oertli das aktuelle Bildungsangebot im dortigen Zentrum erläutert. Sie munterten die Teilnehmerinnen dazu auf, vorausschauend ihre Weiterbildung anzupacken und nicht erst aktiv zu werden, wenn das Wissen fehle. Eine betriebswirtschaftliche Ausbildung sei dann besonders wichtig, wenn eine Nachfolgeregelung für das Unternehmen anstehe.

Zu guter letzt stellte Vorstandsmitglied Regula Marti die politische Agenda der nächsten Monate vor und sicherte die Unterstützung des Vorstands zu, wenn Diskussionsbedarf oder gar Stellungnahme der KMU-Frauen erwünscht sei. Mit einem Ausblick auf kommende Besichtigungen und Ereignisse, insbesondere den KMU-Frauenpreis 2013 sowie auf die Mitgliederversammlung vom 19. April 2013, bedankte sich Monique Stahlkopf bei allen Beteiligten und Teilnehmerinnen. ■



Agenda

Datum	Anlass	Ort
Thurgauer Gewerbeverband		
21.01.2013	Präsidentenkonferenz	
22.03.2013	Thurgauer Technologietag	Tehag AG, Diessenhofen
25.03.2013	121. Delegiertenversammlung TGV	Thurgauerhof, Weinfelden
19.09.–21.09.2013	3. Thurgauer Berufsmesse	BBZ, Weinfelden
Gewerbevereine		
30.11.–02.12.2012	17. Bischofszeller Adventsmarkt, Gewerbeverein Bischofszell	Bischofszell
15.12.2012	Weihnachtsmarkt, Aadorfer Gewerbeverein	Aadorf
04.07.2013	Generalversammlung, AGVS Thurgau	Ort noch offen
02.–05.05.2013	Die Messe am See, GEWA Kreuzlingen-Konstanz	Kreuzlingen
Berufsverbände		
21.–24.02.2013	Lehrlingsausstellung Bäcker-Konditor-Confiseur-Meister-Verband	Weinfelden
28.02.2013	Forum Ausbau und Fassade, Maler/Gipser	
16.03.2013	Generalversammlung, ASTAG Sekt. Ostschweiz und Fürstentum Liechtenstein	Wil
27.03.2013	Generalversammlung, VThEI	Ort noch offen
25.04.2013	Mitgliederversammlung, IGKG-TG	Ort noch offen
23.09.2013	ca. 18 Uhr Sektionshöck, ASTAG Sekt. Ostschweiz und Fürstentum Liechtenstein	Durchführungsort noch offen
TGshop Fachgeschäfte Thurgau		
30.11.–02.12.2012	Amriswiler Adventsmarkt	Amriswil
02.12.2012	Weihnachtsmarkt mit Chlauseinzug	Romanshorn
14.12.2012	Nightshopping	Romanshorn
14.–16.12.2012	Weihnachtsmarkt	Frauenfeld
23.12.2012	Sonntagsverkauf	Amriswil/Frauenfeld/Romanshorn
20.04.13	Rosensamstag	
13.06.13	Jahresversammlung TGshop	Strähl Käse, Siegershausen
01.07.13	Schlussfeier im Detailhandel	17.00 Uhr, Seeparksaal Arbon
10.09.13	Herbstmeeting TGshop	(Programm noch offen)
Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft		
07.03.2013	1. Ostschweizer Food Forum, Agro Marketing TG AG	Raatssal, Weinfelden
KMU-Frauen Thurgau		
03.12.2012	Führung Schweizer Fernsehen	Zürich



Willkommen bei der **Bank, die auch eine KMU ist.**

Als lokale, unternehmerisch unabhängige Bank sind wir selbst ein KMU und kennen deshalb Ihre Herausforderungen. Wir sind flexibel, engagieren uns für Ihre Ziele und sprechen Ihre Sprache.

www.raiffeisen.ch/kmu

Wir machen den Weg frei

RAIFFEISEN
Die Thurgauer Bank in Ihrer Region

MEHR VOM LEBEN

SPAREN SIE LIEBER RICHTIG.

*Mit unserem
Vorsorgekonto Sparen 3.*



Sparen, ohne dass es gleich ans Portemonnaie geht, ist jetzt ganz einfach. Mit einem Vorsorgekonto Sparen 3 der TKB sparen Sie schon bei Ihrer nächsten Steuererklärung bis zu CHF 2000.– an Steuern. Ausserdem profitieren Sie von einem attraktiven Vorzugszinssatz von aktuell 2% und sorgen gleichzeitig effektiv fürs Alter vor. Über noch mehr Vorteile informiert Sie Ihr Bankberater gerne persönlich.

www.tkb.ch/sparen3



Treuhand
Wirtschaftsprüfung
Gemeindeberatung
Unternehmensberatung
Steuer- und Rechtsberatung
Informatik-Gesamtlösungen

OBT



Mit einem Eigenheim Steuern sparen?

Fragen Sie die Spezialisten. Die **OBT Steuerberatung** zahlt sich aus. Rufen Sie uns an. Wir sind gerne für Sie da.

OBT AG ■ Bahnhofstrasse 3 ■ 8570 Weinfelden ■ Telefon 071 626 30 10 ■ Fax 071 626 30 20